Nr. 70. Montag den 26. März 1900. 7. Jahrg.

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt" inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4568) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion: Dr. Bruno Schoenlank.

Inserate werden die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Sprechstunde 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

An unsere Leser.

Das erste Viertel des Jahres, mit dem nach bundesrätlicher Verordnung ein neues Jahrhundert beginnt, geht zu Ende.

Die herrschende Klasse hat in diesem Zeitraume vollauf bewiesen, daß sie gewillt ist, den Entrechtungs- und Unterdrückungskampf gegen das werkthätige Volk unter Aufgebot aller Kräfte weiter zu führen.

Noch lebt der Geist, aus dem heraus die verscharrte, aber nicht vergessene

Zuchthausvorlage

geschaffen ward.

Im Vordergrunde der inneren politischen Kämpfe, in denen offen und mutig Partei zu ergreifen erste Pflicht eines jeden ist, steht die

Flottenvorlage,

deren Verwirklichung den Steuerdruck ins unerträgliche steigern und einer in ihren Zielen plan-, in ihren Mitteln skrupellosen abenteuerlichen Weltpolitik den Weg bahnen würde. Die Flottenvorlage ist die **Ergänzung der Zuchthausvorlage:** Gewaltpolitik nach innen und außen! ist die Losung des jeweiligen Kurses.

Unter den spärlichen Gründen für die Flottenvermehrung, mit denen der offiziöse Apparat auf den deutschen Arbeiter Eindruck zu machen versucht, steht obenan die Drohung mit einer **Erschwerung der Fleischzufuhr** vom Auslande im Falle einer Ablehnung der Vorlage.

Und zu gleicher Zeit schickt sich die Vertretung der herrschenden Klasse im Reichstage an, mit dem

Fleischschaugesetz

die kümmerliche Lebenshaltung des deutschen Arbeiters noch tiefer herabzudrücken.

Dieselbe Volks- und Kulturfeindlichkeit atmet die

lex Heinze,

dieses aus dem Geiste der Muckerei und Polizeiwillkür geborene klägliche Angstprodukt, das gleichwohl eine ernstliche Gefahr für die deutsche Kulturentwickelung und die Geistesfreiheit bedeutet. So sucht die Reaktion den freien Fortschritt auf allen Gebieten politischen, wirtschaftlichen und des Geisteslebens zu hemmen und zu unterdrücken.

Eine der besten Waffen der Arbeiterklasse in dem schweren Kampfe um ihre Rechte und ihre Freiheit ist die **Presse.** Die

Leipziger Volkszeitung

ist stets und mit immer wachsendem Erfolg bestrebt gewesen, alle Ansprüche, die an ein Kampfesorgan des deutschen Proletariats gestellt werden, zu erfüllen.

Die Leipziger Volkszeitung wird auch im nächsten Vierteljahre die Vorgänge in unserer inneren und äußeren Politik sorgsam und rasch verzeichnen, unterstützt durch zahlreiche Korrespondenten im In- und Auslande. Die

Wirtschaftliche Wochenschau

der Volkszeitung wird die Vorgänge im Wirtschaftsleben beleuchten.

Ebenso wird die Volkszeitung den

Lokalen Verhältnissen

die verdiente Rechnung tragen. Die Gemeindeangelegenheiten werden nach wie vor eingehend behandelt werden. Ueber die Fortschritte auf den Gebieten von Kunst und Wissenschaft wird die Leipziger Volkszeitung schnell und gründlich unterrichten.

In der Romanbeilage beginnen wir binnen kurzem den Abdruck des Romans

Auferstehung

von **Leo Tolstoi,** eines erschütternden Lebens- und Sittenbildes aus der russischen Gesellschaft, das zu den besten Schöpfungen des großen russischen Schriftstellers und Denkers zählt.

Wir bitten unsere Leser, das Abonnement auf die Leipziger Volkszeitung rechtzeitig zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt.

Redaktion und Verlag der Leipziger Volkszeitung.

Der „Vielgeliebte" in der Siegesallee.

II.

* **Leipzig,** 26. März.

In der auswärtigen Politik erwies sich Friedrich Wilhelm II. nicht tüchtiger als in der inneren. Erfüllt von einem auf das höchste gespannten autokratischen Selbstbewußtsein, wetterwendisch und unbeständig, im Zickzack der Stimmungen von einem Unternehmen zum anderen springend, ruhelos und planlos, wähnte er, die Großmachtstellung des fridericianischen Reiches leichthin behaupten zu können. Der Schein von Kraft verbarg nur die innere Schwäche und Haltlosigkeit, die unfähig war, Entschlüsse durchzuführen. So schickte er 1787 seine Truppen nach Holland, um das ihm verwandte Haus Oranien gegen die es bedrohende Patriotenpartei zu schützen. Der Feldzug war unblutig, ein militärischer Spaziergang, bei dem die Patriotenscharen auseinanderstoben und der den Dünkel des Offiziercorps, der kommenden Helden von Jena und der Kapitulanten nach Jena, ins ungemessene schwellte. Dann räumte Friedrich Wilhelm II. die Niederlande, erließ ihnen die Kriegskosten und trug eine schwere diplomatische Niederlage davon, da England im Haag die Oberhand bekam; das alte Bündnis der Seemächte stellte sich wieder her. Dafür vergeudete er um des „Prestiges" dieser nutzlosen Promenade willen sechs Millionen Thaler.

Als einen unbeständigen, wankelmütigen Poltron, der weitschauende, gefährliche Pläne leichten Herzens entwarf und wieder aufgab, erfand ihn auch die große Revolution, deren Wetterschläge den morschen Bau des feudalen Europas, des heiligen römischen Reiches und des alten Preußens in den Grundvesten erschütterten.

In dem Kampfe um die Vorherrschaft in Deutschland mit Oesterreich hat er in der Krisis von 1790 nachgegeben, obwohl die Lage für Preußen damals sehr günstig war und in seiner schwankenden Ratlosigkeit den Vertrag von Reichenbach abgeschlossen.

Bischofswerder unterzeichnete am 20. Juli 1791 den Wiener Vertrag, wodurch Oesterreich und Preußen sich ihren Besitzstand verbürgten und einander für den Fall innerer Unruhen Hilfe versprachen. Am 17. August 1791 wird in Pillnitz die gemeinsame Erklärung des Kaisers Leopold und des Preußenkönigs für die Sache Ludwigs XVI. verfaßt, ein förmliches Bündnis wird am 7. Februar 1792 abgeschlossen.

Am 20. April 1792 erklärt Frankreich Oesterreich den Krieg. Friedrich Wilhelm II. gehörte zu den traurigen Helden des berüchtigten Champagne-Feldzuges von 1792, der mit dem prahlhansigen Manifeste des preußischen Oberstkommandierenden, des Herzogs von Braunschweig, begann und mit der schmählichen Niederlage und dem Rückzuge der ersten Koalition würdig endete. Die Kanonade von Valmy am 20. September 1792 ist auch ein Ruhmesblatt in der Geschichte Friedrich Wilhelms II., die „Rebellen" unter Kellermann und die Revolution trugen es über die davon, die beim Abmarsche aus Berlin sich geäußert hatten: „Der Herzog von Braunschweig an der Spitze, wie wollen die Advokaten in Paris widerstehen, es wird ein Treibjagen geben, wie zu Roßbach!"

Und Bischofswerder sagte zum Obersten von Massenbach: „Kaufen Sie nicht zu viel Pferde, die Komödie dauert nicht lange, wir sind im Herbst wieder zu Hause."

Man weiß, was Goethe, der Teilnehmer der Campagne, über jenen Tag prophetisch geschrieben hat.

Der Rückzug kostete furchtbare Opfer, das preußische Heer war, wie es in den Denkwürdigkeiten des Generals Minutoli heißt, vier Tage ohne Brot, ernährte sich von gerösteten Weizenkörnern und löschte seinen Durst mit trübem, aus dem Kreideboden geschöpften Regenwasser. Die Soldaten waren ohne Mäntel, ohne Schuhzeug, das Tuch der Montierungsstücke kostete nur zwölf gute Groschen die Elle

Feuilleton.

10] Nachdruck verboten.

Ein Menschenleben.

Von **Guy de Maupassant.**

Und Papachen flüsterte, indem er ihr immer lächelnd in die Augen blickte:

„Das haben wir geahnt, mein Fräulein!"

Bis zum Abend brachte sie die Zeit hin, als wäre sie trunken. Sie wußte nicht, was sie that. Mechanisch nahm sie ein Ding nach dem anderen vor und fühlte sich wie zerschlagen vor Müdigkeit, ohne daß sie einen Schritt gegangen.

Gegen sechs Uhr, als sie mit Mutting unter der Platane saß, kam der Vicomte.

Johannas Herz fing stürmisch an zu schlagen. Der junge Mann trat auf sie zu, er schien nicht erregt zu sein. Als er vor ihnen stand, nahm er die Finger der Baronin und küßte sie, dann zog er die zitternde Hand des jungen Mädchens an die Lippen und drückte einen langen, zärtlichen Kuß darauf.

Und die glückselige Zeit des Brautstandes begann. Sie flüsterten allein miteinander in den Ecken des Salons oder saßen im Parke am Grabenrande, vor ihnen die wilde Heide. Manchmal gingen sie in Muttings Allee spazieren, er sprach ihr von der Zukunft, während sie auf die staubige Spur des nachschleppenden Fußes der Baronin blickte.

Nachdem die Sache nun einmal entschieden, wollte man auch alles schnell seinen Gang gehen lassen. Sie kamen überein, daß die Hochzeit in sechs Wochen, am 15. August stattfinden und das junge Paar sofort auf die Hochzeitsreise gehen sollte. Johanna wurde gefragt, nach welchem Lande sie reisen wollte, und sie entschied sich für Korsika, wo man mehr für sich sein würde, als in den italienischen Städten.

Ohne zu große Ungeduld erwarteten sie den Augenblick, aber sie fühlten sich voll köstlicher Zärtlichkeit und reinsten Glückes, und sie genossen den wundersamen Reiz unschuldiger Liebkosungen, eines Händedruckes, eines so langen, leidenschaftlichen Blickes, daß die Seelen sich zu mischen schienen und der unbestimmte Wunsch, ganz ineinander aufzugehen, sie dabei quälte.

Es wurde beschlossen, niemanden zur Hochzeit einzuladen als Tante Liese, die Schwester der Baronin, die in einem Kloster in Versailles als Pensionärin lebte.

Nach dem Tode ihres Vaters hatte die Baronin die Schwester bei sich behalten wollen, aber die alte Jungfer hatte die fixe Idee, daß sie allen Menschen zur Last fiele, daß sie unnütz wäre und im Wege, und zog sich in eines jener Klöster zurück, die alleinstehenden Leuten gegen Bezahlung eine Heimstätte gewähren.

Ab und zu brachte sie einmal vier Wochen oder zwei Monate in der Familie zu. Sie war ein kleines Dämchen, das wenig sprach, sich immer zurückzog, nur zu den Mahlzeiten erschien, dann auf ihr Zimmer ging, wo sie sich immerfort einsperrte.

Sie sah gutmütig und etwas ältlich aus, obgleich sie nur zweiundvierzig Jahre zählte. Ihr Auge hatte etwas Weiches und Trauriges, sie hatte nie in der Familie etwas gegolten. Als sie ganz klein war, hatte man sie kaum geliebkost, sie war nicht hübsch, nicht ausgelassen, still und sanft hielt sie sich beiseite. Das war an ihr hängen geblieben, und auch als junges Mädchen kümmerte sich niemand um sie. Sie war wie ein Schatten, ein Hausstück, ein lebendiges Möbel, das man gewohnt ist, täglich zu sehen, ohne daß man sich weiter darum kümmert. Ihre Schwester betrachtete sie, wie sie es im väterlichen Hause gewohnt gewesen, als ein Geschöpf ohne jede Bedeutung, das seine Existenz verfehlt hat, sie ward mit rücksichtsloser Familiarität behandelt, worunter sich eine Art wegwerfender Güte verbarg. Sie hieß Lieschen, und dieser jung und geziert klingende Name schien sie zu stören. Als man merkte, daß sie keinen Mann fand und wohl nie einen finden würde, ward aus Lieschen Liese. Seitdem Johanna geboren worden, war sie „Tante Liese" geworden, eine bescheidene, nette, furchtbar schüchterne Verwandte, die selbst gegen ihre Schwester und ihren Schwager so war, obgleich die beiden sie liebten, aber doch mit ziemlich oberflächlicher Zuneigung, die aus gleichgültiger Zärtlichkeit bestand, aus unbewußter Sympathie und aus natürlicher Güte.

Manchmal, wenn die Baronin von weit zurückliegenden Dingen aus ihrer Jugend sprach, sagte sie, um den Zeitpunkt zu bezeichnen:

„Es war damals, als Liese ihren Rappel hatte."

Mehr wurde nie gesagt. Dieser Rappel war wie von einem geheimnisvollen Schleier umgeben.

Eines Abends hatte sich Liese, die damals zwanzig Jahre alt war, ohne daß man wußte warum, ins Wasser gestürzt. Kein Ereignis in ihrem Leben, nichts in ihrem Benehmen ließ diesen verrückten Streich voraussehen. Schon halb tot, hatte man sie herausgezogen, und ihre Verwandten waren entsetzt, statt nach der geheimen Ursache der That zu suchen. Sie begnügten sich damit, immer vom Rappel zu sprechen, wie sie etwa von dem Malheur des Pferdes Coco redeten, das sich ein paar Tage vorher in einer Radspur das Bein gebrochen hatte, so daß es hatte getötet werden müssen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19000326/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

und schützte nicht. Den Pferden gebrach es an Hufeisen. Der König ging und blieb mit seinen Söhnen in Frankfurt a. M. ein ganzes Jahr, er „überließ sich dort seinem gewohnten jovialen galanten Leben". Er war den Damen, die ihn „unseren lieben dicken Wilhelm" nannten, ein sehr liebreicher Herr. Nach Lord Malmesburys Memoiren unterhielt er hier ein Verhältnis mit der Cousine des bekannten Frankfurter Bankiers Bethmann.

Friedrich Wilhelm II., der als Königsretter auszog, sagte sich dann von der Koalition los. Er schloß noch einen unehrenhaften Hilfsgeldervertrag mit den Seemächten 1794, und am 5. April 1795 schloß er mit Frankreich den Separatfrieden von Basel, kraft dessen Preußen einfach aus dem Koalitionskriege ausschied. Er war bis zum Ende ein hochfahrender Phantast, ohne Halt und Kraft, wetterwendisch und beständig nur im Wechsel. Treitschke, der leidenschaftlichste Wortführer preußischer Interessen, nennt diesen Frieden „den schwersten politischen Fehler unserer neuen Geschichte, einer Untreue des preußischen Staates gegen sich selber, die durch zwei Jahrzehnte der Entehrung und der Not, durch beispiellose Opfer und Kämpfe gebüßt worden ist".

Als am 16. November 1797 dieser Preußenkönig, dessen Tod — er starb an der Brustwassersucht — furchtbar war, die Augen schloß, war „Preußens Macht im Innern wie nach außen schwächer als beim Tode seines Oheims". Er hinterließ, nach Rammer, 49 Millionen Thaler Schulden.

Des Königs Oheim, Prinz Heinrich von Preußen, urteilte über den König so: „Mein dicker Neffe ist ein Schwachkopf, der Anstand und Sitte verachtet und sich abwechselnd von Weibern, Günstlingen und Charlatanen an der Nase herumführen läßt. Er scheut die Arbeit und wird nur den Haufen der Könige-Müßiggänger (des rois-fainéants) vergrößern."

Als Mirabeau 1787 Berlin verließ, schrieb er über die preußischen Zustände:

Einkünfte vermindert, Ausgaben vermehrt, Genies zurückgesetzt, Dummköpfe am Ruder. Ich kehre nach Paris zurück, denn ich will nicht länger zu der Rolle des Tiers verdammt sein, die kotigen Krümmungen einer Regierung zu durchkriechen, die sich jeden Tag durch eine neue Kleinlichkeit und Unwissenheit auszeichnet. Dieses Preußen ist die Fäulnis vor der Reife.

So urteilte ein scharfsinniger Zeitgenosse.

In der Siegesallee ragt heute das Denkmal Friedrich Wilhelms des „Vielgeliebten", dem das Volk bei seinem Tode nachrief: „Wohl ihm! Wohl uns, daß er nicht mehr ist! Der Staat war seiner Auflösung nahe."

Und seine Bildsäule flankiert auf der einen Seite der Großkanzler v. Carmer, der mit Suarez unter Friedrich II. das allgemeine Landrecht schuf, das 1794 unter Friedrich Wilhelm II. Gesetzeskraft erhielt. Aber erst nach heftigen Kämpfen mit größter Mühe gegen den Widerstand der höfischen Frömmler! Auf der anderen Seite sehen wir Immanuel Kant, den „Neuerer", den der fromme König 1794 gemaßregelt hat.

Mögen in frommer Verzückung die Heinzemänner zu diesem Standbilde wallfahrten gehen! Friedrich Wilhelm II. war die Verkörperung der strengsten kirchlichen Gesinnung und in jedem Betracht ein Mann nach ihrem Herzen, ein Muster für die Politik der Unterdrückung, eine Wonne für die Keuschheitspolitiker.

Politische Uebersicht.

Koerbersche Wahlreformkünste.

Aus Wien schreibt uns unser k. u.-Korrespondent unter dem 24. dieses Monats: Die erste politische Ferienwoche ist vorüber; unsere Minister haben sie verlebt froh und seelenvergnügt, wie die Hasen ihre Schonzeit. Für seine Scheinthätigkeit hatte sich Herr v. Koerber die „Verständigung" ausgewählt. Eine neue Bezirks- und Kreiseinteilung für Böhmen wurde vorgeschlagen, eine böhmische Landtagswahlreform mit einer vierten Kurie wurde ausgeheckt und als man so weit war, den Kern- und Angelpunkt der Verständigungsfrage, die Frage der Amtssprache zu erörtern, hielt Herr v. Koerber einen Vortrag über die verschiedenen Projekte und Theorien und — schickte die Konferenzteilnehmer nach Hause. Herr v. Koerber weiß alles so schön einzurichten, schade nur, sobald es am schönsten werden soll, findet das Schauspiel ein jähes Ende. So ging es mit dem Abgeordnetenhause, so mit der Verständigungskonferenz; nun kommen die Landtage und die Delegationen an die Reihe.

Wie aber die Schonzeit für die Hasen keine Schonzeit für die Krautfelder ist, so verzichtet die Regierung durchaus nicht darauf, Schaden anzurichten, während man ihr selbst nicht ernstlich zu Leibe rücken kann. Die Sanktion der Wiener Wahlreform wird in den allernächsten Tagen zur Thatsache werden und damit wird der Herzensbund besiegelt sein, der die Regierung mit der Partei des Dr. Lueger verbindet.

Was den beiden Erscheinungen der letzten Tage, der geplanten Wahlreform für den böhmischen Landtag und der ihrer Vollendung nahen für den Wiener Gemeinderat Gemeinsames anhaftet, das ist die ewige Krankheit der allgemeinen Wählerklasse, die, nachdem sie sich einmal im Reichsrate eingenistet hat, in alle Land- und Gemeindestuben geschleppt zu werden droht. Die letzte Ritze, durch die Licht und Luft in die dumpfe Grabesnacht dieses Oesterreich gelangen kann, wird von emsigen Händen verstopft, der Vernunft wird ein Damm errichtet, auf dessen Höhen die nationalen Hanswürste und Volksschädiger ihr Handwerk ungestört betreiben können. Wenn es noch eine Hoffnung gab, Oesterreich könne vorwärts mit Europa ziehen statt rückwärts ins Asiatische zu versinken, durch diese schlaue Erfindung wird sie zu nichte gemacht.

Einen geringen Trost vermag uns die Gewißheit zu bieten, daß auch der neueste österreichische Staatskünstler bald von dem Geschick erreicht werden wird, das seine Vorgänger ereilt hat. Der österreichische Sumpf verschlingt auch Bessere als Minister.

Deutsches Reich.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Das gegen den Verleger und vormaligen verantwortlichen Redakteur des Bamb. Volksbl., P. Franke in Bamberg, wegen Majestätsbeleidigung (unvorsichtige Plaudereien in Gesellschaft seines Freundes Kaplan Würzberger in vorgerückter Mitternachtsstunde im Café Luitpold Bamberg bei Anwesenheit einiger fremden Reisenden, die den Vorfall anzeigten) eingeleitete strafrechtliche Verfahren wurde vor einigen Tagen eingestellt. Franke hat daraufhin, wahrscheinlich auf höheren geistlichen Rat, die Redaktion des Volksblattes niedergelegt.

Wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung eines Schutzmannes wurde vom Magdeburgischen Landgericht in nichtöffentlicher Sitzung der Arbeiter Eduard Olbrich zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Aus Eberswalde wird berichtet: Der Handelsmann Otto Reppin, der sich durch einen Pfuiruf, begangen in einer Volksversammlung unter freiem Himmel, im Oktober vorigen Jahres, in der über die Zuchthausvorlage referiert wurde, einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben soll, wurde von der Eberswalder Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde am 20. März vor der Strafkammer in Schweidnitz gegen den domizillosen Maurer Friedrich P. wegen Majestätsbeleidigung verhandelt. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr sechs Monate Gefängnis beantragt.

Wegen Majestätsbeleidigung angeklagt war in Hamburg der bejahrte und siebzehnmal wegen Beleidigung, Hausfriedensbruchs und ähnlicher Delikte vorbestrafte Schlosser Fick aus Sande. Am 3. Januar d. J. soll der Angeklagte in seiner Wohnung und auf seinem Hof die Frau des Gelegenheitsarbeiters Schmidt und die Witwe Gedemann, die in seiner Nachbarschaft wohnten, beschimpft und dabei auch den deutschen Kaiser beleidigt haben. Frau Schmidt hatte dann nichts Eiligeres zu thun, als im Einverständnis mit der Witwe G. den Angeklagten beim Gemeindevorsteher wegen Majestätsbeleidigung zu **denunzieren.** In der Verhandlung bestritt der Angeklagte seine Schuld und führte die Denunziation der beiden ihn belastenden Zeuginnen auf einen **Racheakt** zurück. Durch den Gelegenheitsarbeiter Simon und dessen Ehefrau, wie auch durch seine Frau trat er einen Entlastungsbeweis an. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten im vollen Umfange überführt und beantragte gegen ihn drei Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung. Auch beantragte er die Verhaftung des Simon wegen dringenden Verdachts des Meineids. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu **achtzehn Monaten Gefängnis** und ließ ihn sofort in Haft nehmen. Den weiteren Antrag des Staatsanwalts lehnte er aber ab. Darauf ließ der Staatsanwalt Simon festnehmen und dem Untersuchungsrichter zuführen.

Schutz vor Schutzleuten.

Der städtische Schutzmann Paul Louis Stüber in Ilmenau wurde von der Strafkammer des Eisenacher Landgerichts wegen Körperverletzung im Amte zu einer Geldstrafe von 60 Mk. verurteilt. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt. Stüber hatte in stark angetrunkenem Zustand zur Nachtzeit Ilmenauer Einwohner belästigt und bei der Schlägerei, die er durch sein Benehmen hervorrief, einen Handschuhmacher dermaßen in den Finger gebissen, daß dieser sechs Wochen arbeitsunfähig blieb. **Stüber ist noch im Amt.**

Aus Essen schreibt uns unser d.-Korrespondent vom 25. März: Vor der Essener Strafkammer hatte sich am 24. März der Polizeisergeant Robert Pechthold aus Gelsenkirchen wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu verantworten. P. hat angeblich in der Nacht zum 13. September v. J. einen Bergmann beim Ausdrehen einer Laterne erwischt und ihn dann arretiert. Auf dem Wege zum Wachtlokale und auch noch in der Arrestzelle hat P. den Verhafteten ohne jeden Grund mit seinem Säbel geschlagen. Der Geschlagene war eine volle Woche arbeitsunfähig und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Staatsanwalt faßte das Vergehen ziemlich milde auf und beantragte nur 6 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof ging aber über den Antrag hinaus und erkannte auf 3 Monate Gefängnis. Das Urteil ist immerhin noch milde zu nennen, wenn man es in Vergleich stellt zu den wegen Streikvergehen gefällten.

* **Berlin,** 26. März. Die Kölnische Volkszeitung meldet, die **Einbringung der Kanalvorlage** sei nicht mehr zu erwarten. Der Minister Dr. v. Miquel habe versichert, er werde alles thun, was er könne, damit der Kanal nicht noch einmal komme. Die Einbringung der Vorlage erfolge nur, wenn ein besonderer königlicher Befehl ergehe. Die Kölnische Volkszeitung meint, die Nichteinbringung der Kanalvorlage werde nicht ohne politische, **der Flottenvorlage ungünstige Folgen** bleiben.

Das Tohuwabohu der Vielregiererei springt in die Augen. Die Kanalvorlage verschwindet, die Agrarier verzeichnen einen neuen Erfolg.

Die Kölnische Zeitung klagt über die Fehler der Regierung. „Es ist Gefahr vorhanden, daß unter verzettelnder Einzelbehandlung die Flottenvorlage den Schwung verliert, mit dem sie zuerst behandelt wurde, und sie wird ihn nur behaupten, wenn man den begangenen Fehler wieder gut macht und unter Abstreifung aller Nebenfragen die große nationale Seite entschlossen in den Vordergrund stellt." Und was schlägt die Kölnische Zeitung im Interesse der „großen nationalen Seite" des Flotten-„Schwunges" vor? Wie sollen die Fehler der Regierung wieder gut gemacht werden? Durch eine — Auflösung des Reichstages wegen der angeblichen Verzögerung der Beratung der Flottenvorlage! Wenn das nicht hilft! —

Lanser und Leipziger streiten noch immer. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Das Kleine Journal weiß zur Verteidigung seiner wahrheitswidrigen Behauptungen gegen das Auswärtige Amt keinen anderen Rat, als unter Ausfällen gegen die hier nicht in Betracht kommende Redaktion der Nordd. Allg. Ztg. hinter der journalistischen Anstandspflicht Deckung zu suchen. Wir sind deshalb ermächtigt, gegenüber den Treibereien des Kleinen Journals in unbedingter Form die Erklärung zu wiederholen, daß die ihm angeblich von einer Stelle des Auswärtigen Amtes bekannt gewordenen **deutsch-englisch-amerikanischen Verhandlungen wegen Südafrikas** einfach erlogen sind." —

Wegen der Ausschreitungen gegen den Reichstagsabgeordneten Lieber vor dem Reichstagsgebäude sollte sich am Sonnabend der auch durch seinen Zwischenruf im Reichstag während der Reichstagssitzung: „für Menschen-, nicht für Ochsenrechte" bekannt gewordene Verlagsbuchhändler und Schriftsteller **Adolf Brandt** aus Neu-Rahnsdorf, ein „Narr auf eigene Hand", vor dem Berliner Landgericht I verantworten. Die Anklage lautete auf Körperverletzung und Beleidigung. Der Angeklagte war aber zum Termin nicht erschienen. Der Staatsanwalt erklärte, daß die Höhe der zu erwartenden Strafe an sich Fluchtverdacht begründen würde; da aber der Angeklagte in Neu-Rahnsdorf eigenen Besitz habe und durch sein Ausbleiben wohl nur eine Vertagung des Termins erzwingen wolle, beantrage er, ihn nicht verhaften, sondern zum nächsten Termin nur vorführen zu lassen. Der Gerichtshof beschloß die Vorführung, gleichzeitig soll festgestellt werden, ob der Gesundheitszustand des Dr. Lieber diesem ein persönliches Erscheinen beim Termin gestatten werde. —

Dr. **Lieber** rechnet damit, daß er bis Anfang Mai „völlig

Seit dieser Zeit wurde Lieschen, oder bald darauf Liese, wie ein ganz klein wenig schwachsinnig behandelt. Die milde Mißachtung, die sie ihren nächsten Angehörigen einflößte, teilte sich langsam ihrer ganzen Umgebung mit. Sogar die kleine Johanna kümmerte sich mit jenem natürlichen Ahnungsvermögen der Kinder nicht um sie, kam nie zu ihr ans Bett, ihr guten Morgen zu sagen und betrat nie ihr Zimmer. Es war, als ob das Stubenmädchen, Rosalie, die dieses Zimmer zu besorgen hatte, ganz allein wüßte, wo sie überhaupt gebettet war.

Wenn Tante Liese zum Frühstück ins Eßzimmer kam, ging die Kleine aus Gewohnheit zu ihr und bot ihr die Stirn zum Kuß. Das war alles.

Wollte jemand etwas von ihr, so wurde einer der Dienstboten geschickt, um sie zu holen und war sie nicht da, so kümmerte man sich weiter nicht darum. Man dachte nie an sie, nie wäre jemandem der Gedanke gekommen, beunruhigt zu fragen:

„Herr Gott, ich habe doch Liese heute früh noch gar nicht gesehen?"

Sie hatte nirgends einen Platz in der Welt, sie war eines jener Wesen, das sogar die Menschen nicht kennen, die ihm doch nahe stehen. Ihr Tod hätte im Hause keine Lücke hinterlassen. Sie verstand weder in das Dasein, noch in die Lebensgewohnheiten, noch in das Herz derjenigen zu dringen, in deren Kreis sie lebte.

Die Worte „Tante Liese" erweckten keinen freundlichen Widerhall in anderen Menschen. Es war, als wenn man die Worte „die Kaffeekanne" oder „die Zuckerdose" ausgesprochen hätte.

Sie huschte immer mit kleinen, eiligen, lautlosen Schritten hin, sie machte nie Lärm, stieß nie irgendwo an und schien den toten Dingen die Eigenschaft, keinen Laut von sich zu geben, abgelauscht zu haben. Ihre Hände waren wie aus Watte, so leicht und zart faßte sie alles an.

Gegen Mitte Juli traf sie ein, ganz verstört über den Gedanken dieser Heirat. Sie brachte eine Menge Geschenke mit, die, weil sie von ihr stammten, kaum einen Eindruck machten, und am Tage nach ihrer Ankunft merkte man schon gar nicht mehr, daß sie da war.

Aber in ihr gärte eine außergewöhnliche Bewegung, ihre Augen und ihre Blicke verließen das Brautpaar nicht. Mit sonderbarer Ausdauer und fieberhafter Thätigkeit arbeitete sie in ihrem Zimmer, wo niemand hinkam, wie eine einfache Näherin an Johannas Aussteuer.

Alle Augenblicke zeigte sie der Baronin Taschentücher, die sie selbst gesäumt hatte, Servietten, deren Monogramm sie gestickt, und fragte:

„Adelaide, ist das gut so?"

Und Mutting antwortete, indem sie den Gegenstand gleichgültig betrachtete:

„Gieb Dir doch nicht solche Mühe, meine arme Liese."

Eines Abends, gegen Ende des Monats an einem erstickend heißen Tage, stieg der Mond auf in einer jener klaren, milden Nächte, die einen seltsam bewegen, weich stimmen, begeistern und alles, was von stiller Sehnsucht in der Seele ruht, erwecken. In den schweigenden Salon strömte die milde Luft von den Feldern. Die Baronin spielte mit ihrem Manne im Mondscheine, den der Lampenschirm auf den Tisch warf, langsam eine Partie Karten. Tante Liese saß neben ihnen und strickte. Die jungen Leute standen am offenen Fenster und blickten in den mondhellen Garten hinaus. Der Schatten der Linde und Platane fiel auf den großen Rasenplatz, der sich beleuchtet und leuchtend bis zum ganz dunklen Park erstreckte.

Durch den süßen Reiz dieser Nacht, diese nebelhafte Helle, die auf Bäume und Beete fiel, mächtig angezogen, wandte sich Johanna zu ihren Eltern um:

„Papachen, dürfen wir ein bißchen draußen auf dem Rasen vor dem Schlosse spazieren gehen?"

Der Baron antwortete, ohne sich im Spiele stören zu lassen:

„Geht nur Kinder!"

Sie gingen und begannen langsam auf dem großen, hell beleuchteten Rasenstück bis zu dem kleinen Wäldchen hinten auf und nieder zu schreiten.

Die Zeit verstrich, ohne daß sie dachten, wieder hinein zu gehen. Die Baronin war müde und wollte zu Bett:

„Wir müssen die Verliebten herein rufen."

Der Baron warf einen Blick auf den erleuchteten Garten, in dem die beiden Schatten langsam umherwandelten:

„Ach laß sie doch, es ist so wundervoll draußen. Liese erwartet sie schon, nicht wahr Liese?"

Die alte Jungfer hob ihre unsteten Augen und antwortete mit ihrer schüchternen Stimme:

„Ja, natürlich, ich will sie erwarten."

Papachen half der Baronin aufstehen und sagte, selbst etwas ermattet von der Hitze des Tages:

„Ich gehe auch zu Bett." Und er ging mit seiner Frau davon.

Nun stand ihrerseits Tante Liese auf, ließ auf der Stuhllehne die angefangene Arbeit liegen, lehnte sich ans Fenster und blickte in die wundervolle Nacht hinaus.

Das Brautpaar ging ununterbrochen auf dem Rasenplatze auf und ab, vom Wäldchen bis zum Hause, vom Hause bis zum Wäldchen. Sie drückten sich die Hände und sprachen nicht mehr, als wären sie geistesabwesend, ganz ergriffen vom Zauber der Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19000326/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

wiederhergestellt sei", so daß er doch noch das Referat über die **Flottenvorlage** übernehmen könne. —

Gegen die Warenhaussteuer sind von der Vereinigung deutscher Fabrikanten gegen Sonderstreuern auf Großbetriebe bisher 4500 Petitionen deutscher Fabrikanten dem Abgeordnetenhause überreicht worden. —

Wie die Kreuzzeitung meldet, ist der Gesetzentwurf über die **Regulierung** der unteren Oder, der Spree und der Havel so weit gefördert, daß er bei Beginn des nächsten Monats dem Landtage zugehen kann. —

Der Bundesrat hat beschlossen, daß am 1. Dezember 1900 eine **Volkszählung** sowie eine **Viehzählung** vorgenommen werden soll und hat den Bestimmungen hierüber sowie Bestimmungen für land- und forstwirtschaftliche Aufnahmen im Jahre 1900 seine Zustimmung erteilt.

Das Fleischschaugesetz und die konservative Fraktion. Aus dem ausführlichen Berichte der Königsberger Hartungschen Zeitung über die Sitzung der Landwirtschaftskammer ergiebt sich noch, daß Graf v. Klinckowström gegenüber dem Grafen Kanitz behauptete, die Verhältnisse hätten sich derartig gestaltet, daß sich die Fraktion nochmals mit dem Gegenstande beschäftigen werde, so daß sich auch Graf v. Kanitz seine endgültige Stellungnahme vorbehalten werde und müsse.

Die Nationalliberale Korrespondenz glaubt berechnen zu können, daß in der betreffenden Fraktionssitzung, in der man sich mit allen gegen drei Stimmen für das Einfuhrverbot für Pökelfleisch erklärt hat, überhaupt nur eine Minderheit der konservativen Fraktion anwesend gewesen sei. Unserer Ansicht nach würde ein Einfuhrverbot, das sich nur auf Konserven und Würste erstreckt und Pökelfleisch ausschließt, für die handelspolitischen Beziehungen nicht minder verhängnisvoll wirken.

Ein Reptilienfonds besteht noch immer. Im Etat des preußischen Finanzministeriums für das Etatsjahr 1900 ist „ein Dispositionsfonds der Oberpräsidenten" zur Förderung und Befestigung des Deutschtums in den Grenzprovinzen aufgeführt. Der Fonds beläuft sich auf 600000 Mk. und wird geheim verwaltet.

Nach dem Vorwärts erhält aus diesem Fonds durch den Oberpräsidenten v. Köller in Schleswig beispielsweise der Herausgeber der Schleswiger Grenzpost in Hadersleben, Strackerjahn, jährlich 8000 Mk. Neben Strackerjahn erfreut sich der Neue Apenrader Anzeiger der besonderen Gunst des Herrn v. Köller. Das kleine Hetzorgan wird mit einem Abonnement auf 500 Exemplare unterstützt, die unentgeltlich den dänischen Bauern ins Haus gesandt werden.

Bei den Erörterungen über die Köllersche Ausweisungspolitik hat sich kein zweiter so hervorgethan in Lobeshymnen auf Köller wie Strackerjahn, und dabei wurden gerade Strackerjahns Artikel als die eines „unabhängigen" Mannes in der Presse der Rechten gerühmt.

Der „Mahnruf" der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung und die Syndikate. Wir haben in der Nummer vom 23. März uns über den Alarmruf des offiziösen Blattes ausgesprochen. Die Kölnische Volkszeitung schreibt zu der Kartellfrage:

1. Weiß die Nordd. Allg. Ztg., daß das Düsseldorfer Roheisensyndikat und der Halbzeugverband die Stahl- und Walzwerke in die Zwangslage versetzt haben, ihren Bedarf an Roheisen bezw. an Halbzeug für das ganze Jahr 1901 schon jetzt zu decken? 2. Hält sie eine solche Maßregel, die Deckung des Bedarfs an Rohstoffen für den langen Zeitraum von 22 Monaten zu hohen Preisen, die vom 1. Januar 1901 ab nochmals ganz wesentlich erhöht sind, für eine solche, welche seinem Mahnruf zur Mäßigung entspricht? 3. Ist es ihr bekannt, daß der Herr Eisenbahnminister im Parlament mitgeteilt hat, das Kohlensyndikat habe die Versicherung abgegeben, über die laufenden Verträge hinaus dem Auslande keine Kohlen mehr zu liefern, während die Direktion des Kohlensyndikates am 17. März dem Vertreter der Barmer Handelskammer, wie oben erwähnt, erklärt hat, die Kohlenlieferungen nach Belgien und Holland seien noch erheblich, dieselben könnten aber auch gar nicht entbehrt werden; denn wolle man dieselben verbieten, so würden in wenigen Wochen Tausende von Arbeitern brotlos werden, weil der deutsche Verbrauch gar nicht in der Lage sei, diese Mengen aufzunehmen. 4. Wie erklärt die Nordd. Allg. Ztg. diesen Widerspruch?

Auf diese Fragen darf man von dem Blatte eine Antwort verlangen, klipp und klar, keine gewundenen Redewendungen.

Was übrigens das „Maßhalten" betrifft, so müßte die Reichsregierung mit gutem Beispiele vorangehen und keine Millionenvorlage und Hungervorlage (Flotte und Fleischschau) einbringen!

Von den Kanalrebellen. Sechs von den 18 Landräten, die „Märtyrer" wurden, haben, wie die Kreuzzeitung feststellt, „wieder einen neuen Wirkungskreis gefunden". Die Landräte Kreth-Gumbinnen und v. Dallwitz-Lüben sind als Regierungsräte im Staatsdienste wieder angestellt worden, Dr. Schilling hat durch seine Einberufung als Hilfsarbeiter die Anwartschaft auf die Anstellung als vortragender Rat erhalten, Dr. Kersten aus Schlochau ist Erster Bürgermeister in Thorn geworden. Landrat v. Brockhausen aus Dramburg wurde zum Direktor des Verbandes pommerscher landwirtschaftlicher Genossenschaften gewählt und hat seinen Wohnsitz in Stettin genommen, und Landrat Winckler aus Zeitz ist zum Generaldirektor der Land-Feuersozietät für das Herzogtum Sachsen gewählt worden. Die ersten vier haben ihre Mandate niedergelegt.

Zur **Reichstagsersatzwahl** in Aurich soll der Bund der Landwirte, wie man der Frankf. Ztg. aus Hannover mitteilt, beabsichtigen, seinen Geschäftsführer für Oldenburg und Friesland, Redakteur Bissering, als Kandidaten aufzustellen. Nach der Staatsbürgerzeitung wollen die Antisemiten den Verleger der Staatsbürgerzeitung, Herrn Bruhn, als Kandidaten aufstellen unter der Firma eines Vertreters des „werkthätigen Volkes". Auch nicht übel!

„Wahlrechtsfreunde." In dem Berichte der Kreuzzeitung über die Hauptversammlung des konservativen Vereins der Provinz Brandenburg lesen wir: „General der Infanterie z. D. v. Massow-Frankfurt betonte zur Bekämpfung des Pessimismus die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott und unser Herrscherhaus und regt dann die **Hinaufsetzung der Wahlfähigkeit von 25 auf 30 Jahre an.** — Professor Kropatschek hält eine **Reform des Wahlrechts ebenfalls für dringend wünschenswert**, glaubt aber nicht, daß eine Hinaufsetzung des Alters der Wahlfähigkeit jetzt durchzusetzen und wenn auch, von der erhofften Wirkung sei."

In der **Briefunterschlagungsaffaire** des Beuthener Arbeitersekretariats hat die Staatsanwaltschaft in Beuthen die gegen Unbekannt beantragte Untersuchung abgelehnt, scheint also der Meinung zu sein, daß das „Verlorengehen" eines Dutzends von Briefen in wenig Wochen etwas ganz Normales sei. Gegen den Bescheid der Staatsanwaltschaft ist Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft erhoben worden.

Ein Adels„gnadenjahr" in Preußen. Die Zahl der „Standeserhöhungen" war nach einer Zusammenstellung der Voss. Ztg. 1899 in Preußen größer als im voraufgegangenen Jahre. In den Fürstenstand erhoben ist der Botschafter in Paris Graf zu Münster als Fürst Münster zu Derneburg, in den Grafenstand der Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Bülow. Geadelt sind 9 Personen gegen 3 im Jahre 1898 und 8 im Jahre 1897.

Die Zahl der preußischen Orden und Ehrenzeichen, die verliehen worden sind, war abermals beträchtlich höher, als im vorigen Jahre. Sie beträgt 10 975 gegen 8185 im Jahre 1898, 7786 im Jahre 1897, 7578 im Jahre 1896, 7083 im Jahre 1895 und 5177 im Jahre 1890. Die Zahl der ausländischen Orden und Ehrenzeichen, zu deren Annahme der Kaiser seine Genehmigung erteilt hat, betrug 2521 gegen 1849 im Jahre 1898, 2612 im Jahre 1897 und 2220 im Jahre 1896. Von den Orden entfallen 1311 (1898: 1206) auf deutsche, 755 (574) auf sonstige europäische und 59 (161) auf außereuropäische Staaten. Die Zahl der russischen Orden, die früher meist am größten war, ist abermals gesunken. Ihre Zahl betrug nur 78 gegen 142 im Jahre 1898 und 452 im Jahre 1897. An der Spitze stehen diesmal die türkischen Orden und Ehrenzeichen (Kaiserreise) mit 298 gegen 111 im Jahre 1898.

Die ostafrikanische Centralbahn ist das Steckenpferd der offiziösen Kolonialpolitiker. Jüngst ist ein Buch des sächsischen Premierleutenants Kollmann: Der Nordwesten unserer ostafrikanischen Kolonie erschienen, die er aus eigener Anschauung kennt. Er sagt u. a.: „Der Elfenbeinhandel Ugandas ist immer mehr im Sinken begriffen, und während vor wenigen Jahren noch die Mehrzahl der Zähne durch deutsches Gebiet über Tahora zur Küste ging, verblieben jetzt die meisten aus dem Norden kommenden bei den Engländern, da sie einen hohen Ausfuhrzoll auf Elfenbein (34 Prozent) gesetzt haben."

Diejenigen, die die Notwendigkeit der Centralbahn mit der Behauptung beweisen wollen, daß durch sie der Elfenbeinhandel der deutschen Kolonie erhalten bliebe, mögen, bemerkt dazu die Kolonial-Zeitschrift, sich sagen lassen, daß ein solcher Zoll die beste Transitbahn ruinieren würde.

W. **Oberschlesisches.** Der Polizeigefängniswärter Krawietz aus Kattowitz wurde in Beuthen mit 9 Monaten Gefängnis bestraft, weil er im Gefängnis gegen ein unter Sittenkontrolle stehendes Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen versucht hatte. — Der Polizeisergeant Thiedig aus Beuthen erhielt für grundlose barbarische Mißhandlung eines wegen Lärmens in der Nacht verhafteten jungen Mannes 4 Monate Gefängnis, während der Staatsanwalt nur 150 Mk. Geldstrafe beantragt hatte. Das Prügeln ist in oberschlesischen Polizeiwachen und Gefängnissen alter Brauch. Thiedig war an den Unrechten gekommen.

Der Kattowitzer Polizeiinspektor hat einer Zeitungsausträgerin den ferneren Vertrieb des Simplicissimus untersagt. Wahrscheinlich hat er das nur in „privater", nicht in „amtlicher" Weise gethan. Oder meint er, für Kattowitz gelte bereits die lex Heinze?

☒ **Stuttgart**, 25. März. Der Vicepräsident der Zweiten Kammer, Landgerichtsrat Kiene, wurde vor einigen Wochen zum Oberlandesgerichtsrat befördert. Bei der Nachwahl im Oberamt Ehingen, das er vertritt, wurde am Freitag, da ein Gegenkandidat nicht aufgestellt war, Kiene fast einstimmig wiedergewählt. Von 3703 abgegebenen Stimmen erhielt er 3678. Ehingen liegt in der dunkelsten Ecke des Schwabenlandes.

Eine weitere Ersatzwahl ist durch den am Freitag abend erfolgten Tod des Abg. Haug, der das Oberamt Ulm vertrat, nötig geworden. Haug gehörte früher zur Deutschen Partei, in den letzten Jahren fuhr er einspännig. Diese Nachwahl wird nicht so glatt abgehen wie die Ehinger, denn Haug wurde im Jahre 1895 in der Stichwahl mit nur etwa 40 Stimmen Plus gegenüber seinem volksparteilichen Gegner gewählt. In der Kammer spielte Haug keine beachtenswerte Rolle, dagegen ist er als Stadtschultheiß des Landstädtchens Langenau „berühmt" geworden, da er in seiner 45jährigen Regierungszeit jede oppositionelle Regung gewaltsam zu unterdrücken versuchte und hierdurch seiner Gemeinde den Namen „Königreich Haug" zuzog.

In der letzten Nummer des Regierungsblattes wird das neue Landtagswahlgesetz publiziert, das bei den nächsten allgemeinen Wahlen erstmals in Kraft tritt. Es führt bekanntlich das amtlich abgestempelte Wahlcouvert mit separatem Raum zum Couvertieren der Stimmzettel u. s. w. ein.

Kleine politische Nachrichten. Der Reichsanzeiger teilt die „Erhebung" des Präsidenten der Eisenbahndirektion von Hannover, **Reitzenstein**, in den Adelsstand unter dem Namen v. Eickhof gen. Reitzenstein mit. — Eine **königliche Polizeiverwaltung** soll demnächst für Elberfeld-Barmen eingerichtet werden, wie die offiziösen Berliner Politischen Nachrichten melden. — Zu **„Ehrenrittern"** des Johanniterordens sind eine Reihe von Landräten, Offizieren und Hofbeamten ernannt worden, darunter auch der Legationssekretär der Südafrikanischen Republik bei der Gesandtschaft in Brüssel, Frederik Jonkheer van der Hoeven. — Eine **höhere Liebesgabe für Pferdezüchter** künden ostpreußische Blätter an: Es soll „eine viel größere Erhöhung der Preise für Remontepferde, als sie anfänglich in Aussicht genommen war, eintreten". — Prinz Max von Baden hat sich in Wien mit Prinzessin Marie Luise **von Cumberland**, der Tochter des welfischen Prätendenten, verlobt. Die Kölnische Zeitung und andere offiziös „inspirierte" Blätter behandeln diese „Verlobung" als ein „politisches Ereignis", als ein Mittel „zur Ausgleichung der dynastischen Händel, die das Jahr 1866 mit sich gebracht hat. Die Kölnische Zeitung schreibt: „Wie der Erbgroßherzog von Baden durch seine Heirat (mit der Tochter des annektierten Herzogs von Nassau, des jetzigen Großherzogs von Luxemburg) dazu beigetragen hat, daß die Umwälzungen, die der Feldzug von 1866 innerhalb der deutschen Grenzen zu Gunsten Preußens unabänderlich herbeigeführt hat, nach der rein menschlichen Seite hin auch in den Beziehungen der einzelnen fürstlichen Familien ihren versöhnlichen Ausgleich gefunden haben, so dürfen wir hoffen, daß auch der jetzige Schritt des Prinzen Max in demselben menschlichen und versöhnlichen Sinne wirken wird. Vom Großherzog und vom Erbgroßherzog von Baden weiß das deutsche Volk, daß sie stets als die zuverlässigsten Stützen und Förderer der deutschen Einheit und des deutschen nationalen Gedankens sich bewährt haben und bewähren werden." Die Annexion von Hannover soll den Welfen durch eine Heirat vergolten werden. Das ist höfisch-dynastische Politik. — **Triumph!** Ein **neues französisches Infanteriegewehr**, das der Hauptmann Dandetau konstruiert hat, wird nach den Münchener Neuesten Nachrichten gegenwärtig in der Militärschule zu Chalons erprobt. Das „Dandetau-Gewehr" hat ein Kaliber von 6,5 Millimeter, Magazinladung für fünf Patronen und statt des Laufmantels einen hölzernen Handschuh, ferner eine Vorrichtung, um das Gewehr auch als Einzellader benutzen zu können. Als Beweis der Durchschlagskraft wird angegeben, daß auf 2000 Meter noch ein Pferd der Länge nach vom Kopf bis zum Schwanz durchschlagen werden soll, auch noch jenseits dieser Distanz habe das Geschoß eine solche Zerstörungskraft, daß es alle getroffenen Knochen zermalme. — Die **portugiesische Patrokammer** beschäftigte sich am Sonnabend mit der am Montag erfolgenden Abreise der aus 750 Mann bestehenden militärischen Expedition, die nach Mozambique bestimmt ist. Der Kriegsminister erklärte, die Mannschaften seien zur Verstärkung der Eingeborenen-Garnison von Mozambique und zum Ersatz der europäischen Mannschaften, die in die Heimat zurückkehrten, bestimmt. — Der serbische Gesandte in Cettinje, Oberst Maschin, überreichte dem Fürsten von Montenegro sein Abberufungsschreiben, womit **die Beziehungen zwischen Serbien und Montenegro abgebrochen** sind. — Das Reutersche Bureau meldet aus Yokohama, die **japanische Regierung** habe beschlossen, das Verlangen der koreanischen Regierung abzulehnen, daß alle japanischen Postämter in Korea zu schließen seien. — Der Gesetzentwurf, durch den der Oberbefehl über das Heer dem Kronprinzen übertragen wird, ist in der **griechischen Deputiertenkammer** in dritter Lesung nach lebhafter Erörterung angenommen worden.

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Die Katastrophe in Kamerun.

Die Nordd. Allg. Ztg. vom 25. März schreibt: „Nach einem heute eingetroffenen weiteren Telegramm des Gouvernements Kamerun liegen keinerlei Anhaltspunkte dafür vor, daß die Expedition des Hauptmanns von Besser gefährdet sei. Zugleich werden als Gegner der Expedition die Mörder des Forschers Conrau, also die Bany-Leute, bezeichnet. Danach ist die Expedition von Besser von der Station Johann-Albrechtshöhe aus nach Norden vorgegangen. Seitens des Gouvernements ist ein Bericht über den Verlauf der Expedition in Aussicht gestellt."

Die Leipziger Neuesten Nachrichten, die zuerst die Katastrophe gemeldet hatten, schreiben, „die Nordd. Allg. Ztg. hätte den Thatbestand beschönigt." „Auf jeden Fall ist kein Offizier mehr kampffähig. Auch viele von den Haussa-Mannschaften sind tot oder verwundet. Der Rest befindet sich auf dem Rückwege nach Kamerun. Der Schauplatz des Kampfes kann wegen Verstümmelung der Depesche gleichfalls nicht mit Sicherheit genannt werden. Wahrscheinlich befindet er sich im Gebiet der Bakundu und Bany. Der Gouverneur von Kamerun, v. Puttkamer, ist sofort von Karzin nach Berlin berufen worden. Die geschlagene Expedition sollte die Bany-Stämme wegen der Ermordung des Lieutenants Queis und des Faktors Conrau züchtigen."

Ueber die Frage der Sklaverei in Kamerun

teilt Missionspfarrer Bohner-Lörrach, der bis Ende 1898 in Kamerun gewesen ist, der Kreuzzeitung gegenüber Erklärungen des Regierungsrats Seitz in der Budgetkommission des Reichstags mit: 1892 habe ihm der Assessor Wehlau erklärt: „Nur noch recht viele Sklaven herein in die Kolonie, dann wird die Aufhebung der Sklaverei um so leichter, weil diese dann auf unserer Seite stehen." Bis in die letzte Zeit seines Kamerunner Aufenthaltes ist Bohner immer wieder auf neu eingeführte Sklaven oder auf Kauf und Verkauf von Sklaven gestoßen, oder auf dem Mungo solchen Fahrzeugen begegnet, auf denen sich einzelne neu gekaufte Sklaven befanden. In einem Briefe vom 29. Januar 1900 teilt ihm der Lehrer in Bomono mit, daß ein Teil seiner Christen, also nicht nur einzelne, aus der Gemeinde müßten ausgeschlossen werden, weil sie Sklaven gekauft hätten. Das ist doch, sagt Bohner, der deutlichste Beweis, daß Sklavenkauf noch besteht.

Zum Kiwustreit

im Hinterland von Deutsch-Ostafrika wird aus Brüssel berichtet: Infolge der blutigen Kämpfe, die zwischen den Kongotruppen und den meuterischen Batetelesoldaten in der Gegend des Tanganyikasees bis zu den Grenzen der deutschen Besitzungen hin stattfinden, haben die Deutschen, so wird dem Brüsseler Patriote vom Tanganyikasee her berichtet, den Kiwusee und das ganze Land Na Kajiba besetzt.

Frankreich.

Ein verfehlter Doppelangriff.

Paris, 24. März. Die in der Freitagssitzung der Kammer verhandelten zwei Interpellationen sind nur insofern von Interesse, als sie den Gegnern des Ministeriums eine doppelte Niederlage bereitet haben. Die ordnungsparteiliche Opposition hat wieder einmal gezeigt, daß ihr Wunsch, das Ministerium zu stürzen, ebenso stark, wie ihre Tölpelhaftigkeit unermeßlich ist. Sie vergeudet ihre stürmende Kraft auf ganz ungeeigneten Angriffspunkten.

Der weltwichtige Gegenstand der Interpellation des nationalistischen Abgeordneten Terrette war das Bestehen von zwei feindseligen französischen Handelskammern in Brüssel — eine mehr oder minder entfernte Folge der Dreyfus-Affaire nach der Behauptung der einen, eine Folge der Nebenbuhlerschaft zwischen zwei Handelsnotabilitäten nach einer anderen Lesart. Diese Interpellation war seit Wochen als eine ministerstürzende Bombe erster Güte ausgegeben und von bürgerlichen Zeitungskorrespondenten sogar in die ganze Welt hinausdepeschiert. Sagen wir kurz: Delcassé, Minister des Auswärtigen, und Handelsminister Millerand stellten in der Kammer fest, daß sie durchaus einig seien, daß die rebellierende Handelskammer schließlich auch vom Handelsministerium aus keine Subvention zu erlangen vermocht hätte. Damit war der Effekt der endlosen patriotischen Interpellanten-Rede im Handumdrehen zerstört, und der Interpellant mußte seine Interpellation „zurückziehen", um es nicht zu einer für ihn beschämenden Abstimmung kommen zu lassen.

Die zweite Interpellation drehte sich um einen noch erhabeneren Gegenstand, um die Bebänderung des Knopfloches eines jüdischen Couturier (Damenschneider ersten Ranges) von der rue de la Paix. Der Interpellant war Graf d'Aulon, jener „Edelste und Beste", zu dessen Ehren das Militärkasino von Montélimar ein nationalistisches Trinkgelage veranstaltet hatte, dessen physiologische Folgen die Offiziere zu einer flüssigen patriotischen Kundgebung gegen das Privathaus des Präsidenten Loubet benutzten. Diese erste, wenn auch indirekte politische Großthat des edlen Grafen beeinflußte sehr merklich den Inhalt seiner Interpellationsrede, die an geistreichen dem Gebiet des menschlichen Stoffwechsels entlehnten Witzen reich war. . . . . Doch fand der Graf auch ein Argument gegen die Verzierung des besagten Knopfloches, das den Handelsminister Millerand allerdings in Verlegenheit zu bringen geeignet war. Er verwies auf die unbestritten gebliebene Thatsache, daß der in die „Ehren"legion aufgenommene Damenschneider in mehr als hundert von der Fabrikinspektion konstatierten Fällen das Frauen- und Kinderschutzgesetz übertreten hat. Millerand antwortete mit der ironischen Wendung, es freue ihn, die ängstliche Sorge des Grafen und seiner Partei um die Durchführung der Schutzgesetze zu erfahren, nachdem er wegen seiner Arbeiterschutzdekrete gerade in der Ordnungspresse heftig angegriffen worden war.

Im übrigen ist der Damenschneider natürlich ein ebensolcher mehr oder minder dunkler Ehrenmann, wie die große Mehrzahl der „Ehren"legionäre. Die Kammer weiß das, alle Welt weiß das — und so fiel die Interpellation unter den Tisch. Die „einfache Tagesordnung" wurde mit 252 gegen 204 Stimmen votiert.

Ein Teil der sozialistischen Fraktion (Vaillant und Genossen) beantragte die nicht zur Abstimmung gelangte Resolution, die Regierung möge einen Gesetzentwurf auf Abschaffung aller

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Hierzu zwei Beilagen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19000326/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Neumarkt 10. **LOUIS HELFT** Neumarkt 10.

empfiehlt zum

Wohnungswechsel

Verstellbare Vitragen Passend für jedes Fenster 45 Pfg.

Garderobenleisten imitiert Nußbaum mit 3 Haken 25 Pfg.

Garderobenhalter Eiche mit ff. vern. Haken 3teilig 1.00, 4teilig 1.40, 5teilig 1.75.

Bauerntische imitiert Nußbaum 2.90, hochfein graviert 5.75, mit Majolika-Einlage 6.50.

Salon-Säulen schwarz und braun 2.00, 2.90.

Paneelbretter in allen Größen bis 2 m lang von 95 Pfg. an.

Gardinenrosetten 8, 15, 25 Pfg.

Küchenrahmen mit Haken 2.25, 2.90 Mk.

Petroleumkannen bronziert, 2 Ltr. 38 Pfg.

Aschеimer schwarz lackiert 50 Pfg.

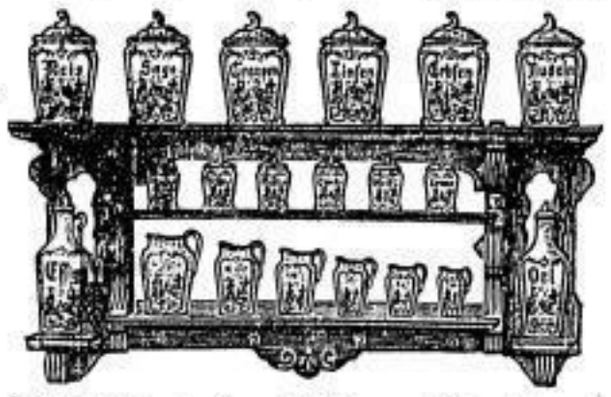
Waschbretter schwer verzinkt 45 Pfg.

Brotkapseln rund, 4 Pfd. nelblau 1.25 Mk.

Dekorationsfächer, neue Muster von 10 Pfg. an

Vogelbauer, Holz mit geätzten Scheiben 2.90 Mk.

Vogelbauerständer, ff. poliert 3.00 Mk.



Neuheiten in Küchen-Etagèren 5.25, 6.75, 8.25, 9.75, 10, 12.85. komplett mit Vorratstonnen.

Eierschränke 38, 48, 98 Pfg.

Gewürzetagèren passend für 6 Tönnchen 50, 98, 1.50.

Kohlenschlitten mit Griff 1.40, 1.00 Mk.

Waschständer 55, 98, 1.35.

Stuhlsitze 35 cm, lackiert 24 Pfg.

Reibemaschine Pyramidal 1.50 Mk.

Notenständer in ff. Ausführung 3.00 Mk.

Wandbilder Terracotta u. unter Glas 0.50, 1, 2.90 Mk.

Ampeln in eleganter Ausführung 1.90, 3.25, 4.50 Mk.

Kaffeemühlen mit Doppelstellung und Porzellantrichter 95 [8388

Rosshaarbesen, poliert	145, 175 Pfg.	Putz- und Wichskasten	25, 45 Pfg.	Fenstereimer	48 Pfg.	Fensterleder	15, 20, 25 Pfg.
Handfeger	40, 55, 70 „	Petroleumkocher	95 „	Glühstrümpfe mit Stift	22 „	Cylinderputzer	6, 8, 10 „
Wichsbürsten	25, 30 „	Spirituskocher	45 „	Gasglühlichtbrenner	60 „	Pfeffermühlen	22, 28, 45 „
Auftragbürsten	4, 6, 9 „	Kaffee- u. Zuckerbüchsen ff. dek.	18 „	Messerputzbänke mit Stein	18 „	Klosettpapier, Rolle	18 „
Teppichbesen mit rot. Griff	25, 30 „	Briefkasten	45 „	Kinderstühle	40 „	Lampenschirme, farbig	25, 30 „

Waschservice in eleg. Mustern und grosser Auswahl **1.40, 1.75, 2.90, 4.25.**

Schirmständer 2.25 Mk., 2.90 Mk. | Hocker, imit. Nussbaum, 3.00 Mk. | Ofenvorsetzer 2.20 Mk., 3.00 Mk.

Handtuchhalter Eiche 45 Pfg., 1.00, 1.90. | **Servierbretter** mit Einlage 98 Pfg. | **Zeitungsmappen** 90, 1.90, 2.90. | **Klosettpapierhalter** mit Spiegel 35, 50, 90 Pfg.

Specialität: Komplette Küchen-Einrichtungen in allen Preislagen.

Schwarzes Rad, Brühl No. 11 Gast- u. Logierhaus u. Bayer. Bierstube.

Täglich Konzerte.

ff. Speisen und Getränke. Flotte Bedienung.

Jeden Freitag und Sonnabend Schweinsknochen. [2645

Um zahlreichen Zuspruch bittet **Louis Starke.**

Goldenes Weinfass Matthäikirchhof 29.

Empfehle den geehrten Gewerkschaften und Vereinen mein großes Gesellschaftszimmer zur gefl. Benutzung. Betten zu 30 u. 50 Pfg. Uebernachten. Achtungsvoll **Ernst Becker.**

Pechschwarz

wie Rabengefieder wird die Wäsche, aber **Dr. Thompson's Seifenpulver** wäscht sie wieder weiss wie frisch gefallener Schnee; sein Erkennungszeichen und Symbol ist der blendende Silber-**Schwan.**

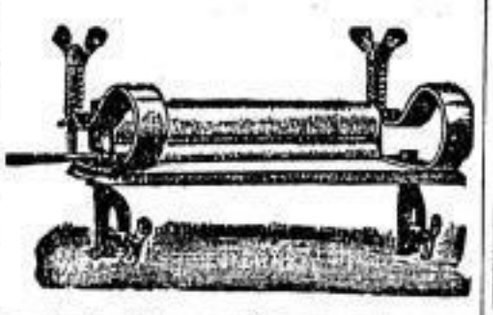
Alleiniger Fabrikant: **Ernst Sieglin, Düsseldorf.**

Pedol Pflege Deine Füsse mit **Pedol Fine.** Das unbedingt Beste bei Schweissfüssen. Vorrätig in Apotheken u. Drogenhandlungen. Preis: Originalflasche 1,50 Mk., Probeflasche 50 Pfg.

Marienbad Leipzig-Neuschönefeld Eisenbahnstrasse Nr. 66. Konradstrasse 25. Schwimmbassin 20°

Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialkurformen, anerkannt vorz. Massage, Damenzeit von 1—4 Uhr nachm. Schwimmbassin, krystallklares Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2—½5 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von ½9—11 Uhr vorm. Wannenbäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [3658

Wringmaschinen bestes Fabrikat [2275 36 cm breit, 15 Mark, sowie Haus- und Küchen-Geräte empfiehlt die Eisenhandlung **Alwin Richter** Reudnitz, Dresdener Str. 37.



Die einzig billigste Bezugsquelle f. Möbel, Spiegel u. Polsterwaren ist die [1611

Lindenauer Möbelhalle von **Ernst Rehm, vorm. H. Lange** L.-Lindenau. Querstrasse 4. L.-Lindenau.

Grosse Auswahl eleganter und einfacher Wohnungseinrichtungen. Transport frei. Langjährige Garantie.

Anger-Crottendorf, Zwoinaundorfer Strasse 19 **H. Hofmann**

Zur Konfirmation Herren-Uhren Mk. 6.— Damen-Uhren „ 10.—

Goldwaren. Korallen, Ketten, Armbänd., Brosch., Ohrringe

Volksz.-Abonnenten 10 Proz. Rabatt.

Nähmaschinen aller Systeme, Alleinverkauf der Original-Victoria u. besten deutschen Singer-Nähmaschinen. Gebr. Singer von 15 Mk. an unt. Garant. Reparaturen u. Ersatzteile billigst. L.-Kursus d. mod. Kunststickerei. **H. Schube,** Petersstr. 34, I. Hof (Drei Könige).

Gummi-Artikel Verschied. pat. Neuheiten. Neueste illustr. Preisliste je 30 Pfg. Frau Auguste Graf, Leipzig, Nikolaistr. 4

Echten alten **Malaga** direkt bezogen Flasche 1 Mk. 80 Pfg. empfiehlt **Friedrich Köthe** Nürnberger Straße 5. [3671

Gr. Auswahl präm. Kanarienvögel. Heckbauer, Nistk., Nester, Charpie, Eierbrot, hochf. Sommerrübs., 5 Pfd. 1 M, Ctr. 17 M, alle Sort. pr. Vogelfutter, ital. Goldfische 10 ₰, empf. M. Kraft, Vogelfutterhdlg., Poststr. 18.

Billig! Billig! **25 Bettstellen** mit Matratzen sind einzeln mit 5 M Anzahlung u. wöchentlich 1 M Abzahlung abzugeben. **S. Osswald** Königsplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Kleidschrk., Komm., Wascht., Bettst. m. Mtr., Vorschrk., St. u. v. g. M. b. Nürnb. Str. 47, I.

8 Kleidersekr. à 26 M, Sofa 20, Küchschrk. 18, Sp. 10, Bettst., Matr. 18 Burgstr. 9, I.

Ausstattungsbetten. Ganzes Gebett 10, 12, 13.50 bis 35 Mk. Bettfedern Pfd. 30, 50, 80, 110, 130, 170 bis 330 Pfg. Berliner Straße 10, pt.

Sofa v. 20—30 M, Ottomane v. 35—65 M, Pfeilerspiegel v. 9 M, Glasgröße 130/46 cm 20 M, Bettstellen, Matr., Tische und Stühle Südstraße 23.

Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedermatratzen (beste Arbeit) 25 Mk. [614 Dresdener Str. 23, Seitengeb. I. G. Böheim, Tapezier. (vis-à-vis Pantheon.)

Verantwortlicher Redakteur: Adolf Lubnow in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch in Leipzig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19000326/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Ordensbänder einbringen. In der Abstimmung über die „einfache Tagesordnung“ enthielt sich dann des Votums dieser Teil unserer Fraktion, während die Mehrheit für das Ministerium stimmte. — Bedeutsam ist die Enthaltung von 15 radikalen Deputierten — ein Fähnlein, das mehrere streberische Ministerkandidaten und drei ehemalige Minister zählt und bei einer ernsten Gelegenheit bereit wäre, den ordnungsparteilichen Ministerstürzern behilflich zu sein.

Der Marokkohandel. — Ein Garibaldi-Denkmal.

Paris, 25. März. Der Matin teilt mit, er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß der Protest des Sultans von Marokko in der Angelegenheit der Besetzung Insalahs seitens Frankreichs eine reine Formsache gewesen und nicht derart sei, daß dadurch irgend welche Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Marokko geschaffen würden.

Am 25. März wurde in Dijon ein Denkmal für Garibaldi feierlich enthüllt. Der Sohn und der Schwiegersohn Garibaldis hatten ihr Nichterscheinen entschuldigt. Der Unterrichtsminister Leygues hielt eine Ansprache, worin er darauf hinwies, daß die Thätigkeit Garibaldis das Band zwischen Frankreich und Italien enger geknüpft habe, und das Denkmal als ein Symbol der Brüderlichkeit bezeichnete, die beide Völker vereine.

Großbritannien.

Der Schiedsspruch in der Delagoabaifrage. — Eine Rede Ritchies.

London, 24. März. Der Berner Schiedsspruch in der Delagoabaifrage soll zu Ungunsten Portugals ausgefallen sein. Portugal sei zum Ersatz von 2 Millionen Pfund (40 Millionen Mk.) für die beschlagnahmte Eisenbahn verurteilt worden. Da Portugal wahrscheinlich nicht zahlungsfähig sei, so hoffe man, daß es sich zum Verkauf der Delagoabai an England bequemen werde.

In einer Rede, die auf dem Festmahle der Munizipalverbände am 24. März der Handelsminister Ritchie hielt, kam er auf die Angaben französischer Blätter zu sprechen, daß England nach glücklicher Beendigung des Kriegs gegen Transvaal Frankreich angreifen wolle. Er bezeichnete diese Nachrichten als einen „großen Irrtum“. Jeder Engländer wünsche mit den Nachbarn jenseits des Kanals auf gutem Fuße zu stehen, und keine Regierung könne einen Tag am Ruder bleiben, wenn ihre Absichten in dieser Hinsicht den Wünschen des Volkes zuwiderliefen. Der Friede sei das höchste Interesse Englands, das wünsche, daß die Beziehungen zu seinen Freunden im Auslande niemals anders, als herzlich sein möchten.

Italien.

Der Kampf in der Kammer.

Rom, 24. März. Der Abg. Pais fragt in der Kammer an, ob der Minister des Auswärtigen, Visconti Venosta, jetzt, wo England sein militärisches Prestige in Südafrika endlich wieder herstellen konnte, nicht der Ansicht sei, daß Italien seine Vermittelung den Kriegführenden anbieten müsse. Der Minister erklärt, er wiederhole die bereits in der Kammer abgegebenen Erklärungen; die letzten Erklärungen der englischen Regierung, die dahin gingen, daß sie nicht in der Lage sei, eine Vermittelung anzunehmen, bestätigten, daß ein diplomatisches Vorgehen in dieser Hinsicht keinen praktischen Erfolg hätte.

Nach der Erklärung des Ministers wird die Beratung über den Antrag Cambray-Digny wieder aufgenommen.

Der Antrag Pantanos auf Zurückstellung der Vorlage wird alsdann in namentlicher Abstimmung mit 283 gegen 71 Stimmen abgelehnt.

Der Präsident erklärt hierauf die Generaldiskussion für eröffnet.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung begründete Pantano eine Tagesordnung, die sich im wesentlichen für die Einberufung der Konstituante ausspricht.

Der Präsident erklärt, die Tagesordnung Pantano sei ein neuer Antrag; er könne ihm daher nicht das Wort zu deren Begründung lassen.

Diese Auslassung des Präsidenten ruft äußerst lebhafte Meinungsverschiedenheiten zwischen diesem und der äußersten Linken hervor.

Die Banditenmehrheit billigt auf Verlangen des Präsidenten durch Erheben von den Sitzen dessen Verfahren. Großer Lärm; die äußerste Linke ruft: „Es lebe die Konstituante“; das ganze übrige, sehr stark besetzte Haus, von der Rechten bis einschließlich der Linken, bricht, wie Wolffs Bureau meldet, in „die begeisterten“ Rufe aus: „Es lebe der König!“ „Es lebe die Monarchie!“

Der Präsident suspendiert die Sitzung.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung giebt der Präsident dem Deputierten Venturi das Wort. Die äußerste Linke protestiert heftig und verlangt, daß dem Deputierten Pantano gestattet werde, seinen Antrag weiter zu begründen. Es entsteht ein gewaltiger Tumult und der Präsident hebt die Sitzung auf.

In parlamentarischen Kreisen herrscht über die stürmischen Auftritte der gestrigen Kammersitzung, die zur Aufhebung der Sitzung führten, „größte Unruhe“. Die Oppositionsblätter verlangen entweder den Rücktritt des Kabinetts, oder die unverzügliche Auflösung der Kammer. Das Kabinett Pelloux und die Landsknechte der Kammermehrheit sind dagegen entschlossen, die Geschäftsordnung um jeden Preis abzuändern, um mit der Obstruktion ein Ende zu machen. Jedenfalls sind weitere stürmische Sitzungen zu erwarten.

Obstruktion diesseits und jenseits der Berge!

Bulgarien.

„Väterchens“ Freundschaftsdienst.

Sofia, 23. März. Der russische Finanzdelegierte für Bulgarien Geheimrat Kobeko ist vortragender Rat im russischen Finanzministerium. Seine Entsendung nach Sofia begrüßt das hiesige Regierungsblatt Narodni Prawa nach der Voss. Ztg. so: „Wir fühlen uns glücklich, daß unsere großmütige russische Befreierin auch diesmal ihre Wohlgeneigtheit zeigt und unserem Lande Interesse entgegenbringt, indem sie sich Mühe giebt, die wahre Lage unserer Finanzen kennen zu lernen. Wir beglückwünschen auch unsere Regierung, weil sie in ihren Beziehungen zu Rußland solch ein erfreuliches Ergebnis erzielt hat. Gut unterrichtete Kreise führen die Entsendung Kobekos genau so wie vor einem halben Jahre die Entsendung des russischen Obersten Gepantschin auf das persönliche Ersuchen des Fürsten zurück.“

Türkei.

Zollpolitisches.

Konstantinopel, 23. März. In der Antwort der Pforte auf die Kollektivnote der Botschafter gegen die beabsichtigte Zollerhöhung wird erklärt, daß die Pforte in Ermangelung von Handelsverträgen und in Rücksicht auf die Finanzlage beschlossen hat, vom 13. März 1901 ab den Konventionstarif anzuwenden und vom 13. Mai d. J. ab eine dreiprozentige Zollerhöhung einzuführen.

Nordamerika.

Das kanadische Budget. — Zollpolitisches.

Ottawa, 23. März. Der Finanzminister der britischen Kolonie Kanada machte in der Budgetaufstellung Mitteilung über die günstige Lage des Dominiums, da die Einnahmen für das am 30. Juni 1899 endende Etatsjahr 46741249 Dollars betrugen. Die Regierung war nicht im stande, das Gesuch zu gewähren, eine Prämie auf Rübenzucker zu zahlen, aber schlug vor, die Maschinen für die Fabrikation des Rübenzuckers auf die Liste zollfreier Waren zu setzen. Der Minister legte ferner eine Resolution vor, die bestimmt, daß vom nächsten 1. Juli an der Vorzugstarif von 25 Prozent zu Gunsten der Einfuhr britischer Waren auf 33⅓ Prozent erhöht werden soll.

Aus der Partei.

G. **Reichstagsabgeordneter Genosse Bueb** in Mülhausen setzt in der bürgerlichen Presse seinen Widerstand gegen die Beschlüsse der in Betracht kommenden Faktoren der Parteiorganisation fort. Im Mülhauser Tageblatt antwortet er jetzt auf die Erklärung des elsaß-lothringischen Landeskomitees, das das Reichstagsmandat Buebs als erloschen bezeichnet hatte, in folgender Weise:

Ich habe nicht die Absicht, zur Zeit in eine Erörterung darüber einzutreten, ob und eventuell wie weit zirka 14000 Wähler des Kreises Mülhausen einem halben Dutzend Straßburger Herren untergeordnet sind. Ich thue das deshalb nicht, weil ich jedenfalls zur Besorgung der Geschäfte der politischen Gegner der Sozialdemokratie im gegenwärtigen Moment nichts beitragen will. Aus diesem Grunde sehe ich daher davon ab, der von Ihnen im Schlußsatz Ihrer Notiz ausgesprochenen Erwartung, daß ich die fragliche Erklärung nicht ohne Antwort lassen werde, vorläufig zu entsprechen.

Genosse Bueb verschweigt dabei, daß die von ihm angefochtene Erklärung des Landeskomitees erst erfolgte, nachdem er freiwillig seinen Rücktritt vom Abgeordnetenmandat angeboten hatte und dieser von der berufenen Vertretung der Wählerschaft, nämlich der Kreiskonferenz, auch einstimmig angenommen worden war.

Soziale Rundschau.

Die endgültige Beilegung des Berliner Tischlerstreiks ist, wie Hirschs Bureau vom 25. März aus Berlin meldet, Sonntag nachmittag in einer sehr stürmischen, von etwa 5000 Personen besuchten Versammlung beschlossen worden.

Bochum, 24. März. Durch **Zusammenbruch des Hochofens** der Henrichshütte wurden zwei Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt. Drei Personen, darunter der Direktor, erlitten leichte Verletzungen.

Zur lex Heinze.

Flaue Stimmung der Heinzemänner. Die freikonservative Post schreibt: „Das Interesse an dem Schaufenster- und Theaterparagraphen ist bei vielen an dem Kompromiß beteiligten Abgeordneten nicht eben sehr groß; sie haben sich diese Zusätze gefallen lassen, weil sie zwar sehr wenig schön, aber auch ziemlich ungefährlich sind, dafür aber die Voraussetzung für das Zustandekommen der schärferen Strafbestimmungen gegen Zuhälter- und Kuppeleiwesen bilden. Aber das Interesse an diesen sehr umstrittenen Gesetzesparagraphen ist bei vielen so gering, daß es sehr fraglich bleibt, ob die zweifellos trotz Abänderung der Geschäftsordnung in Aussicht stehenden fortgesetzten Obstruktionsversuche werden erfolgreich bekämpft werden können.“

*

Im Festsaal des Berliner Rathauses fand am Sonntag „unter Ausschluß der Oeffentlichkeit“ eine Versammlung statt, um „zu den Kunst- und Litteraturparagraphen der sogen. lex Heinze in ihrer veränderten Fassung Stellung zu nehmen und die intellektuellen und künstlerischen Kräfte der Reichshauptstadt zu Schutzmaßnahmen gegen alle etwa sich zeigenden, die Freiheit der Kunst und Wissenschaft bedrohenden Erscheinungen zu einer dauernden Verbindung zusammen zu fassen.“ Es waren nur Herren geladen. Professor Eberlein, Engelhorn, der Vorsitzende des Börsenvereins deutscher Buchhändler, Direktor Brahm vom Deutschen Theater und Sudermann sprachen; Sudermann empfahl die Gründung eines **Goethebundes**, dessen nächstes Ziel Rechtsschutz in allen Fällen, wo die lex Heinze übergreift, sein soll. Einstimmig traten die Anwesenden, etwa 700 Personen, unter denen auch Adolf Menzel war, dem Bunde bei.

*

Die bayerische Regierung scheint sich über ihre ablehnende Stellung zur lex Heinze nicht erst in letzter Stunde schlüssig geworden zu sein. Wie die Tägliche Rundschau aus München erfährt, ist die Akademie der Künste in München, als sie sich an der Protestversammlung beteiligen wollte, von dem Ministerium in bestimmtester Form bedeutet worden, sie möge die Beteiligung unterlassen, da gar keine Gefahr vorliege und die bayerische Regierung gegen die Kunstparagraphen Stellung nehmen werde.

Zur Flottenvorlage.

Mit der Blockadegefahr

suchen die Befürworter der Flottenvorlage graulich zu machen. Demgegenüber führt der bekannte Major Scheibert, der im amerikanischen Sezessionskriege selbst eine Blockade durchbrochen hat, in der Kreuzztg. aus, daß „die Besorgnis vor einer ungenügenden Broterzeugung im Falle einer Blockade unserer Häfen — auf sein richtiges Maß zurückgeführt und zu den minderwertigen Argumenten für die Vermehrung unserer Flotte gezählt werden muß“. Major Scheibert meint, es würde der Flottenvorlage mehr nützen, wenn man die ehrlichen Gründe für eine Flottenverstärkung allein wirken ließe.

Ein Verbot.

Straßburg, 24. März. Die Abhaltung einer von sozialdemokratischer Seite auf morgen einberufenen Volksversammlung, in der Dr. Max Quarck aus Frankfurt a. M. über die Flottenvorlage referieren sollte, wurde vom Bezirkspräsidium des Unterelsaß verboten. Vor kurzem sprach Prof. Schmoller-Berlin

Kleine Chronik.

Leipzig, 26. März.

= **Theaternachrichten.** Im Neuen Theater wird am Dienstag Gerhart Hauptmanns Possenspiel Schluck und Jau wiederholt. — Im Alten Theater wird die Operette Der Zigeunerbaron gegeben.

Am Mittwoch ist im Neuen Theater die Oper Zar und Zimmermann angesetzt. — Im Alten Theater geht als 25. volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen Wilhelm Tell in Scene.

Am Sonnabend findet im Neuen Theater das einmalige Gastspiel der kgl. Kammersängerin Frau Katharina Senger-Bettaque vom Hoftheater in München und des kgl. Hofopernsängers Herrn E. Forchhammer vom Hoftheater in Dresden in Tristan und Isolde statt.

Der kommende Sonntag bringt im Alten Theater ein interessantes Werk eines Leipziger Dramatikers: das nach Otto Ludwigs gleichnamiger Novelle bearbeitete dreiaktige Thüringer Volksstück Die Heiterathei von Dr. Heinrich Welcker zur überhaupt ersten Aufführung.

Neues Theater. (Schluck und Jau, Possenspiel in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.) Es wird jetzt so viel davon gesprochen, daß die Provinzbühnen sich vom Berliner Vorbild emancipieren und sich nicht nach dem Urteil des Berliner Premierenpöbels richten sollen. Unsere Theaterdirektion hat sich am Sonnabend nicht an das Urteil der Berliner gekehrt, die Schluck und Jau durchfallen ließen. Dagegen wurde bei der Aufführung pflichtschuldigst derselbe schwere Fehler wie in Berlin begangen: auch in Leipzig wurde wie bei der Berliner Erstaufführung ein ganzer Akt gestrichen, und gerade der, der das Stück über das Niveau allgemeiner Harmlosigkeit erhebt. Emancipation von Berlin ist ein schönes Schlagwort. Wenn darunter aber nicht zugleich eine Emancipation von der Berliner Aufführungstradition verstanden wird, dann hat es keinen Wert. Jetzt reisen Schauspieler und Regisseure nach Berlin, um Gutes und Schlechtes, was sie dort sehen, blindlings nachzuäffen. Und auf diese Weise kommt der Widersinn zu stande, daß eine Bühne, die sich an das Urteil des Berliner Premierenpublikums nicht kehrt, denselben schweren Fehler bei der Aufführung begeht, der in Berlin zu einem guten Teil den Mißerfolg des Stückes verursacht hat.

Es ist jammerschade, daß man hier in Leipzig dem Beispiel der Berliner Regie folgte. Es war viel Fleiß und Arbeit auf die Aufführung verwandt, und das Ergebnis aller Mühen ist nun doch das, daß die Kritik den Rat geben muß: wollt ihr Schluck und Jau kennen lernen, so lest vor allen Dingen die Buchausgabe; denn am Stadttheater bekommt ihr das Stück nur schmählich kastriert zu sehen. Dieser Rat ist wenigstens so lange zu geben, als sich die Leipziger Regie nicht entschließt, dem Stück im vollen Umfange gerecht zu werden.

Daß hier wie in Berlin der ganze vorletzte Akt gestrichen wurde, ist um so weniger zu begreifen, als er nicht etwa gefährlicher ist als die anderen. Das ganze Stück hat der Dichter im Prolog als „einer unbesorgten Laune Kind“ bezeichnet, und mehr ist es auch nicht in der gestrichenen Partie. Man wird sagen müssen: leider. Dann ist nicht zu leugnen, daß sich Hauptmann bei der Bearbeitung eines litterarisch bereits geformten Stoffes sein Ziel wenig hoch gesteckt hat. Die Geschichte von dem Bauern, dem in der Trunkenheit eingebildet wird, er sei ein Fürst, ist altes Gut, ist von Shakespeare im Vorspiel zu der Widerspänstigen Zähmung benutzt und namentlich von dem Dänen Ludwig Holberg in seiner klassischen Komödie Jeppe vom Berge ausgestaltet worden. Hauptmann scheint nicht den Ehrgeiz gehabt zu haben, den überlieferten Stoff in seiner Bearbeitung zu vertiefen, und so entsteht der mißliche Eindruck, daß ein ernst zu nehmender Dichter „in unbesorgter Laune“ etwas leichtfertig mit überkommenem Gute umgesprungen ist.

Der ernsthafte Spaß des Stückes, der infolge der Bühneneinrichtung nicht ganz zur Geltung kam, ist der, daß fürstliche Schmarotzer mit schmarotzenden Landstreichern ihr Wesen treiben, ohne zu ahnen, daß sie gar nicht von ihnen wesensverschieden sind. Eine fürstliche Jagdgesellschaft findet bei der Heimkehr von der Jagd am Straßenrand die beiden Vagabunden Schluck und Jau, von denen Jau schwer betrunken ist. Auf den Rat seines lustigen Gesellen Karl, der am Hofe des Fürsten ein Tagedieb leben führt, läßt der Fürst John Rand den betrunkenen Jau in ein Prunkbett legen und bei seinem Erwachen ihn als Fürsten huldigen. Jau findet sich bald nach seiner Art in seine Rolle, und wie er im Verkehr mit seinem Genossen Schluck der Tyrann gewesen ist, dessen Wille befolgt wurde, so springt er bald mit dem Hofgesinde, das ihm zum Scheine dient, so herrisch um, daß die Lust am Spaß den Herren vergeht und sie dafür sorgen, daß die wild gewordene Bestie wieder sinnlos betrunken gemacht wird und in seinen Vagabundenkleidern wieder am Straßenrand erwacht. Im Verlauf des Spiels ist der fürstlichen Gesellschaft die Ahnung gekommen, daß der Unterschied zwischen ihnen und Jau nicht groß ist. „Sind wir wohl mehr als nackte Spatzen, mehr als dieser Jau?“ fragt der Kumpan des Fürsten. „Ich glaube nicht! Das, was wir wirklich sind, ist wenig mehr, als was er wirklich ist. Und denselben Gedanken spricht Jau am Schlusse des Stückes in seiner Sprache aus, als er aus seinem fürstlichen Rausch wieder zu seinem Vagabundendasein erwacht.

Dieser Grundgedanke des Stückes wurde bei der Aufführung verdunkelt. Es waren die Scenen gestrichen, in denen Jau in Konsequenz seines Charakters sich im Rausch zum blind wütenden Tyrannen entwickelt und die fürstliche Gesellschaft anfängt, den verwandelten Landstreicher zu fürchten. Wir bekommen also den Höhepunkt des Spiels gar nicht zu sehen, und außerdem wurde den Darstellern der beiden Vagabunden die Möglichkeit genommen, ihre Rollen bis zur letzten Konsequenz durchzuführen.

Das ist der beiden Hauptdarsteller wegen, der Herren Franck (Jau) und Ernst Müller (Schluck), sehr zu bedauern, die beide ganz Hervorragendes leisteten und um den vollen Erfolg gebracht wurden. Namentlich Herr Müller kam schlecht weg. Schluck wird von den adligen Tagedieben angestiftet, die Frau Fürstin zu spielen. Er thut es in aller Gutmütigkeit, geschmeichelt von der Liebenswürdigkeit der hohen Herrschaften und aus Vergnügen am Mummenschanz. Wie er aber dann sieht, wie Freund Jau sich immer mehr zur Bestie entwickelt, schleicht er beschämt davon, traurig darüber, bei der Verhöhnung seines Gesellen mitgewirkt zu haben, und ist dann froh, mit seinem Jau wieder als Landstreicher die Straße ziehen zu können. Bei der hiesigen Aufführung sahen wir nur Schlucks rührende Freude am Mummenschanz, nicht aber, wie er des Spiels satt wird.

Man wird nach allem einsehen, daß von der Aufführung her ein richtiges Bild des Stückes gar nicht zu gewinnen war, und es kann hier nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß unsere Theaterdirektion sich entschließen möge, das Stück von neuem einstudieren zu lassen und dann von der barbarischen Verstümmelung des Werkes abzusehen. In anderer Beziehung brauchte man sich dann aber weniger an den Wortlaut des Stückes zu halten. Hauptmann läßt Schluck und Jau schlesischen Dialekt sprechen. Eine innere Notwendigkeit dafür liegt nicht vor. Das Stück ist ein romantisches Spiel, das überall und nirgends spielt, und die beiden

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19000326/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

mit polizeilicher Genehmigung in dem von unseren Genossen in Aussicht genommenen Lokale zu Gunsten der Flottenvermehrung.

Vom Kaiser.

Eine Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins ist in Kempten (Allgäu) gestiftet worden. Die Flottenpatrioten „huldigten" dem bayerischen Prinzregenten und dem Kaiser durch Depeschen, der Kaiser und der Prinzregent dankten telegraphisch.

In einem Berliner Blatte lesen wir: „Die Deputation der Stadt Solingen, die dem Kaiser den Ehrenpallasch überbrachte, teilt mit, der Kaiser habe, als Stadtrat Stratmann auf die in die Klinge eingravierte Germania sowie auf die Jacht Hohenzollern aufmerksam machte, geantwortet: **„Die Germania ist schon da, aber die Flotte muß noch kommen."** Ueber die den Korb schmückende Figur des **deutschen Michels** sagte der Monarch: „Das ist das richtige Bild vom deutschen Michel, das muß unserem Volke immer näher gebracht werden."

Der Bund der Landwirte

sucht gegenwärtig in Oberbayern Fuß zu fassen. Der Direktor des Bundes, Herr Dr. Roesicke, sprach am Sonntag in Weilheim über das Fleischschaugesetz und die Flotte. Nach den Berl. Neuest. Nachr. wurde die Versammlung eingeleitet mit der Bemerkung des Vorsitzenden: Der bayerische Bauernstand habe kein Interesse an der Flottenvermehrung, von der er fürchte, daß sie lediglich dem Großhandel und dem Großkapitalismus dienstbar gemacht werde. Wenn die interessierten Kreise eine solche Flottenvermehrung wünschten, die dem deutschen Mittelstande ungeheuere Opfer auferlege, so möchten sie auch selbst für die Kosten aufkommen!

Der Krieg in Südafrika.

Zur Lage.

Die englischen Blätter suchen sich über die augenblickliche Stockung der Operationen auf dem Kriegsschauplatze, die allerdings in den letzten Tagen einige unliebsame Unterbrechungen erfahren hat, auf ihre Weise hinwegzutrösten. „Eine Pause in der Vorwärtsbewegung einer Armee", schreibt die Morning Post in ihrem militärischen Leitartikel, „bedeutet nicht immer ein Nachlassen der Energie. Der Aufschub mag für Vorbereitungen erforderlich sein, die getroffen werden müssen, um den weiteren Vormarsch erfolgreich zu gestalten. In Natal war es augenscheinlich erwünscht, der Armee Ruhe zu geben, und die Zeit konnte nützlich mit der Wiederherstellung der Eisenbahn und Neufüllung der Lagerhäuser ausgefüllt werden.

Daß die Buren nicht gewillt sind, dieser nützlichen Ruhepause der Engländer weitere Ausdehnung zu geben, haben die Vorgänge der letzten Tage bewiesen.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze

beweisen, daß die Engländer neuerdings wieder auf ihren verschiedensten Feldern energischem Widerstand begegnen.

Aus Warrenton wird vom 24. März gemeldet: Heute nachmittag drang eine kleine Burenabteilung gegen den Fluß vor, um auf der äußersten westlichen Grenze eine günstigere Position zum Feuern einzunehmen. Sie wurden jedoch bemerkt, wir eröffneten ein scharfes Feuer und der Feind zog sich zurück.

Aus Rouville wird vom 24. März gemeldet, daß General Olivier mit einer bedeutenden Truppenmacht und 15 Geschützen sich bei Ladybrand bewegt. „Eine weitere bedeutende Burenabteilung ist ebenfalls an der Grenze des Basutolandes signalisiert worden. Sie bewegt sich in der Richtung auf Mokolar zu. Es ist wahrscheinlich, daß diese Truppen von General French abgefangen werden." (?)

Mafeking.

General Robert telegraphiert dem englischen Kriegsamt aus Bloemfontein vom 25. März: Ueber Bulawayo eingegangene Nachrichten vom Obersten Baden-Powell besagen, daß am 13. d. Monats sich in Mafeking alles wohl befunden habe. In den letzten Tagen vorher habe die Einschließung durch den Feind bedeutend nachgelassen. Lord Roberts fügt hinzu, daß die von Buren verwundeten Gardeoffiziere in Bloemfontein seien und daß ihr Befinden gut sei.

Morning Post berichtet aus Crocodile Pool unter dem 19. März: Mafeking wurde am 13. und 14. d. M. von den Buren heftig beschossen. Eine kleine Abteilung, die einen Streifzug ausführte, tötete mehrere Buren, und erbeutete deren Pferde und Gewehre Die englischen Verluste betragen etwa zwölf Mann.

Aus **Kimberley** wird unter dem 25. März berichtet: Eingebrachte Gefangene berichten, daß eine Abteilung Kavallerie in Transvaal eingerückt und bis zu einem Punkte 18 englische Meilen nördlich von Christiania gelangt sei.

Aus Barkly meldet Reuters Bureau vom 24. März: Am Donnerstag wurde amtlich gemeldet, daß Griquatown von 400 Buren wiederbesetzt worden ist. Gestern ging von Kimberley eine Abteilung ab, um sie daraus zu vertreiben. Die Buren haben alle loyal gesinnten Einwohner Griquatowns, einschließlich der Frauen, in das Gefängnis gesetzt.

General Clements

ist, wie dem Reuterschen Bureau aus Norvalspont berichtet wird, am Donnerstag in Philipperlis eingetroffen und hat mehrere Verhaftungen von Aufständischen aus dem Colesberg-Distrikte vorgenommen. An die Burghers wurde die Aufforderung gerichtet, die Waffen auszuliefern, was viele auch thaten. Am Freitag verlas General Clements in einer Versammlung der Burghers in englischer und holländischer Sprache die von General Roberts und von ihm selbst erlassenen Proklamationen, in denen die Burghers zur Ableistung eines Eides aufgefordert werden, daß sie sich nicht mehr am Kampfe beteiligen würden. Diejenigen, die dies thäten, und die keine führende Rolle in der feindseligen Politik gespielt hätten, würden die Erlaubnis erhalten, auf ihre Farmen zurückzukehren. Der holländische Landdrost und der holländische Sheriff wurden unter der englischen Verwaltung wieder in ihre Aemter eingesetzt. Die Burghers hörten aufmerksam zu und begannen den Eid zu leisten.

Vom Frieden.

Wie die Wiener Politische Korrespondenz erfährt, ist die Antwort der österreich-ungarischen Regierung auf das ihr im Wege des Berliner Kabinetts zugegangene Ersuchen der südafrikanischen Republiken um Vermittelung zur Herstellung des Friedens der Regierung dieser Freistaaten auf dem gleichen Wege erteilt worden. Die Antwort hat im wesentlichen folgenden Gedankengang: Oesterreich-Ungarn würde lebhaft wünschen, daß dem Blutvergießen in Südafrika ein Ende gesetzt und der Friede hergestellt werde, und es wäre gern bereit, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. Für eine Vermittelungsaktion wäre aber nur in dem Falle eine Möglichkeit geboten, wenn bei beiden kriegführenden Parteien die Geneigtheit zur Zulassung einer Vermittelung bestände; da jedoch diese Bedingungen nicht gegeben seien, sei die österreichisch-ungarische Regierung nicht in der Lage, dem Ansuchen der südafrikanischen Republiken zu entsprechen.

St. Helena.

Ueber die Ordnung der Verhältnisse auf St. Helena nach Landung der gefangenen Buren wird jetzt näheres bekannt. Der Kommandant R. A. Sterndale, dessen Hauptquartier und Wohnhaus sich in Jamestown befindet, wird auch ferner der Höchstkommandierende auf der Insel sein. Die Gefangenen sind in ihrem Exil 1400 Meilen vom nächsten Landungspunkte in Südafrika entfernt. Eine Landung in St. Helena ist nur von der Leeseite möglich. Die ganze Küste ist mit Festungswerken bedeckt, die Tag und Nacht von der Garnisonsartillerie bewacht werden. Ein Entweichen der Gefangenen erscheint also vollständig ausgeschlossen.

Ueber die Beköstigung der Buren auf der Insel schreibt eine Londoner Zeitung: „Wird Cronje mit seinen Leuten auf St. Helena von gefrorenem Fleische leben? Oder wird er dort zum Vegetarianer ausgebildet werden? In der letzten Nummer des St. Helena Guardian wird auf das Drängende dieser Frage hingewiesen. Viehzucht ist der wichtigste Industriezweig der Insel, und dennoch reicht das vorhandene Fleisch nicht einmal, um den Verbrauch der Insel zu decken. Es ist klar, daß nach Ankunft Cronjes und seiner Leute die Frage noch viel schwieriger werden wird."

Kleine Nachrichten.

Der Gesandte der Südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, trifft am 31. März in Paris ein, um an einem vom Minister des Aeußeren, Delcassé, dem diplomatischem Corps gegebenen Mahle teilzunehmen.

Lord Kitchener ist, wie aus Brinstown vom 24. März berichtet wird, nach De Aar zurückgekehrt, nachdem er einen Teil seiner Truppen nach Keschardt abgesandt hat.

Die erste sozialdemokratische Gemeindevertreter-Konferenz für Sachsen

tagte gestern im Saale der Feldschlößchen-Brauerei in Kappel bei Chemnitz. Es waren 74 Gemeinden durch 90 Delegierte vertreten, darunter auch Mitglieder der Agitationskomitees der einzelnen Bezirke sowie des sächsischen Centralkomitees.

Zu Vorsitzenden der Konferenz werden Riemann-Chemnitz und Barthel-Löbtau, zu Schriftführern Pollender-Leipzig und Landgraf-Chemnitz gewählt.

Die Gemeinde Schebewitz ist nicht vertreten. Die dortigen Genossen erklären in einem Schreiben, daß infolge des Wahlsystems die arbeitenden Klassen, $^{4}/_{5}$ der dortigen Bevölkerung, keine Vertretung im Schebewitzer Gemeinderate haben.

Für das Centralkomitee referiert Genosse Schulze-Cossebaude über den vorgelegten Wahlprogramm-Entwurf. In seiner Einleitung hob er hervor, daß die Arbeiter und Parteigenossen auffälligerweise zuletzt an die doch so naheliegende Beteiligung an den Gemeinderatswahlen gedacht haben. Als sich die Berliner Genossen entschlossen, zu den Stadtverordnetenwahlen Kandidaten aufzustellen, erhoben die sog. „Jungen" sogar Einspruch, was zur Folge hatte, daß der St. Gallener Parteikongreß die Beteiligung an den Wahlen zu allen gesetzgebenden Körperschaften beschloß. Das Gemeindeleben krankt an der Beschränkung des Selbstbestimmungsrechts. Weiter aber habe sich das Bedürfnis nach einer einheitlichen Präzisierung unserer Forderungen geltend gemacht. Bei Ausarbeitung des vorgelegten Entwurfes sei man davon ausgegangen, daß diejenigen Forderungen, die nur der Staat verwirklichen könne, an diesen zu richten und deshalb von denjenigen Forderungen getrennt aufzuführen seien, die an die Gemeinden zu richten sind. Auch eine theoretische Einleitung, wie sie das Erfurter Programm enthalte, habe man für zweckmäßig gehalten. Den diesbezüglichen Entwurf des Centralkomitees ziehe er jedoch zurück und empfehle die Einleitung in der Kautskyschen Fassung. Es sei auch erwogen worden, ob nicht für die verschiedenen großen und kleinen Städte und Landgemeinden je nach der Möglichkeit ihrer Verwirklichung besondere Forderungen formuliert werden sollten. Das Centralkomitee habe jedoch hiervon Abstand genommen, weil sich gerade in Sachsen der Unterschied zwischen Stadt und Land vollständig verwische. Es giebt 3144 Landgemeinden und 143 Städte; von letzteren haben 74 die Revidierte Städteordnung, 69 die Ordnung für kleine Stadtgemeinden. Die Landbevölkerung überwiege zwar noch um etwa 100 000 die der Stadtbevölkerung, aber wie in keinem anderen Staate sei in diesem Grade die Industrie auch auf dem Lande anzutreffen. Wie die Eisenbahnen durch die Flußthäler führen, so folgt die Industrie den Wasserläufen. Der Redner bespricht die Forderungen des Programm-Entwurfs im einzelnen.

In der sich anschließenden Generaldiskussion wird hauptsächlich die Zweckmäßigkeit einer theoretischen Einleitung sowie der Zweiteilung der Programmforderungen nach der für ihre Verwirklichung gegebenen Zuständigkeit erörtert. Die Chemnitzer und Leipziger Delegierten erklären sich im Interesse der Kürze des Programms gegen eine theoretische Einleitung, die Leipziger auch noch gegen die beabsichtigte Zweiteilung des Programms und für das Zusammenfassen der sachlich zusammengehörigen Gegenstände.

Bei der Abstimmung wird die Einleitung in der Kautskyschen Fassung angenommen und die Zweiteilung des Programms beschlossen.

Den Verlauf der Specialdiskussion im einzelnen wiederzugeben, würde zuweit führen. Wir beschränken uns darauf, mitzuteilen, daß eine Bestimmung gegen die Bloßstellung armer Steuerrestanten Aufnahme fand und daß die Bestimmung, wonach an Mitglieder der Gemeindevertretungen Lieferungen für die Gemeinden und Gemeindearbeiten nicht übertragen werden sollen, gestrichen wurde.

Im übrigen bringen wir nur das Programm, wie es durch die Beschlußfassung gestaltet worden ist, zum Abdruck. Es lautet:

Die Gemeinde war ursprünglich eine territorial abgegrenzte Genossenschaft, die sich in allen wesentlichen Punkten selbst genügte und ihr selbständiges politisches und ökonomisches Leben führte. Heute ist sie ein Organ des Staatswesens geworden, dessen Charakter auch den ihren bestimmt.

In einer sozialistischen Gesellschaft wird die Gemeinde eines der wichtigsten Organe gesellschaftlicher Produktion und gesellschaftlicher Fürsorge für das Wohl der Gesamtheit sein. Im kapitalistischen Staate kann sie nur wirken auf Grundlage der gegebenen Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse.

Selbst dort, wo allgemeines und gleiches Stimmrecht in der Gemeinde besteht und die Mehrheit der Gemeindemitglieder dem klassenbewußten, kämpfenden Proletariat angehört, findet das Wirken der Gemeinde seine Schranken nicht bloß in den Gesetzen und der Regierung des Staates, sondern oft auch in ihrer eigenen ökonomischen Ohnmacht.

Denn der Kapitalismus steigert die Unterschiede von Arm und Reich aufs höchste, nicht bloß zwischen den Individuen, sondern auch zwischen den Gemeinden. Auf der einen Seite schafft er großstädtische Centren, in denen der Mehrwert des ganzen Landes, ja der Welt zusammenströmt, und auf der anderen Seite Gemeinden, denen aller Mehrwert entzogen wird, in denen bloß Proletarier leben, deren Armut auch die Armut der Gemeinde und ihre Ohnmacht zu gemeinnützigen Wirken bedingt.

Aber immerhin, wenn die Gemeinde nicht den Hebel bietet, um die sozialen Gegensätze unserer Gesellschaft aufzuheben, so kann sie doch auch heute schon ein sehr kräftiges Mittel werden, dem moralischen und physischen Elend, das der Kapitalismus für die arbeitenden Volksmassen stets zu vermehren strebt, entgegenzuwirken, und zur geistigen und körperlichen Wiedergeburt der Arbeiterklasse beizutragen.

Zu diesem Zwecke ist es die Aufgabe des klassenbewußten Proletariats, alles aufzubieten, seine Macht in den Gemeindevertretungen zu verstärken und die Selbständigkeit wie die ökonomischne und politischen Machtmittel der Gemeinden zu vermehren.

Vagabunden könnten jeden Dialekt sprechen, ohne daß dem Stück ein Schaden geschähe. Nun fiel sowohl Herrn Franck als Herrn Müller der schlesische Dialekt schwer. Herr Müller emancipierte sich bis zu einem gewissen Grade davon, Herr Franck aber mühte sich mit dem Dialekt ab und kam doch nicht damit zu stande. Man sollte beiden im Dialekt volle Freiheit gewähren, und das gescheiteste wäre es wohl gewesen, ihre Rollen einfach ins Sächsische zu übersetzen, dessen beide vollauf mächtig sind. Herr Franck und Herr Müller haben beide ihre Rollen so frisch angelegt, daß das sprachliche Hindernis weggeräumt werden sollte, das sie ihre Kraft nicht völlig entfalten läßt.

Es müssen erst einige Worte über das adlige Gesindel gesagt werden, das mit den beiden Vagabunden sein Spiel treibt. Die vornehmen Herrn reden ein seltsames Deutsch. Sie reden in fünffüßigen Jamben das Deutsch der Schlegelschen Shakespeareübersetzung. Es ist das ganz geschickt nachgemacht, aber es fehlt dieser Nachahmung alle Kraft und Frische des Ausdrucks. Diese Nachahmung ist mit das Peinlichste am Stück, wenn man bedenkt, daß hier ein Dichter, der ein langes Schaffen hinter sich hat, einem Vorbild ganz erlegen ist. Es kam bei der Aufführung hinzu, daß außer Herrn Hänseler (stark), der es sich zuweilen etwas leicht machte, kein Darsteller die Verse zu sprechen verstand.

Das Publikum nahm das Stück mit freundlichem Beifall auf. Daß aber der Erfolg von Dauer sein werde, darf, wenigstens solange man bei der jetzigen Bühnenbearbeitung bleibt, billig bezweifelt werden. H. M.

Neues Theater. (Rigoletto, Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi.) So schnell die dramatischen Produkte der französischen Romantik von der Bühne verschwunden sind, so zähe haben die italienischen Veroperungen der Viktor Hugoschen Haupt- und Staatsaktionen ihren Platz auf der internationalen Opernbühne zu behaupten gewußt. Freilich muten uns Hernani, Angelo und Le roi s'amuse bei der Buchlektüre heute lediglich wie breit ausgeführte Scenerien zur echten und rechten grand opéra an, bei der gesungen wird, was zu dumm ist, gesagt zu werden. Donizetti und Verdi wußten wohl, warum sie sich lieber in endlose litterarische Händel mit dem über litterarischen Diebstahl zeternden Hugo verwickeln ließen, anstatt ihre Librettisten auf die Suche nach herrenlosen Stoffen zu schicken.

Verdis Rigoletto wird gemeiniglich als Uebergangswerk zu der zweiten, reiferen Periode des Künstlers betrachtet und charakterisiert, indes prangt die bis zur Brutalität leidenschaftliche und bis zum Abstoßenden charakteristische Melodik Verdis darin noch in ihrer Sünden holdesten Maienblüte. Rigoletto bezeichnet durchaus keinen Fortschritt über die im Ernanie zum Ausdruck gebrachte musikalische Aesthetik hinaus, man müßte ihn denn in dem Meyerbeerhaften Kolorit des ganzen suchen. Die musikalischen „Schlager" sind zahlreicher, aber die dramatischen Effekte greller und krasser, die Mittel dazu skrupelloser gewählt. Es ist ein Riesenschritt vom Rigoletto zu der nur zwei Jahre später komponierten Traviata.

Das Verdienst an dem gestrigen, unbestrittenen Erfolge der Oper gebührt fast ausschließlich dem Vertreter der Titelrolle, Herrn Schütz, dessen eindringliche und eigenartige Hervorhebung der menschlich ergreifenden Züge der Handlung und des Charakters die fratzenhaften psychologischen Künsteleien der Hugoschen Romantik vergessen ließ. Die Scene mit den Höflingen mit ihrer Mischung grotesken Humors und ätzenden Spotts mit den elementaren Ausbrüchen einer zügellosen Verzweiflung, war ein bis in die kleinsten Details ausgearbeitetes Seelengemälde von erschütternder Wirkung. Die gleiche Beherrschung des Verdischen Gesangsstils, vollendete Beherrschung der vokalen Technik, urwüchsige, von einem beredten Mienenspiel unterstützte Leidenschaft und scharfe Deklamation zeigte der Racheschwur am Schluß des dritten Aktes. Neben diesem Rigoletto hatten die anderen Spieler einen um so schwereren Stand, als sich keiner recht in den Rahmen des Ensembles zu fügen wußte. Herr Merkel unterschied sich als Herzog in seinem Spiel nur wenig von seinen gelangweilten und langweilenden Höflingen und markierte in seinen beiden Canzonen den Gesang möglichst flüchtig und nachlässig, um recht schnell zu seinem geliebten hohen Fortissimo zu gelangen. Frau Baumann vermochte durch den delikaten und sauberen Vortrag ihrer Arie einen nur schwachen Ersatz für den Mangel jedes schauspielerischen Details zu bieten. Frl. Ebenschütz (Maddalena) behandelte ihre Rolle mit souveräner Verachtung. Das Quartett ging nahezu spurlos vorüber. Ein unverfälschter Bravo, gleich unheimlich in der Maske, als charakteristisch in Spiel und Gesang, war Herr Ulrici (Sparafucile); sein Duett mit Rigoletto gehört zu den Höhepunkten des Abends. Herr Gorter dirigierte gar zu flau und temperamentlos. Mit sorgsamen Feilen und exakter Peinlichkeit ist es bei Verdis Jugendopern nicht gethan: ein frisches, ungestümes Drauflosgehen entspricht da dem Charakter des Tonwerks und den Intentionen seines Schöpfers.

Nach den Schauerscenen des Schlußaktes der Oper wirkt als Katharsis das spanische Ballettdivertissement. A. L.

— **Max Halbes Jugend und die österreichische Censur.** Die österreichische Censur gestattet bekanntlich im allgemeinen öffentliche Aufführungen der den Pfaffen unbequemen Jugend Max Halbes nicht. Die Herren Censoren lassen aber manchmal mit sich reden. So durfte vor vierzehn Tagen das Meßthalersche Ensemble das Stück in der Vierstadt Pilsen spielen. Als aber dasselbe Ensemble am Sonnabend die Jugend in Eger aufführen wollte, verbot die Censur die Aufführung. Die Sittlichkeit ist wahrscheinlich in Eger leichter zu gefährden als in Pilsen.

— **Die Kleidung auf den Hofbällen.** Eine Verfügung des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen aus dem Jahre 1801 teilt das Berliner Tageblatt mit. Sie lautet: „Unter dem milden Himmel Italiens bedurfte der päpstliche Großvikar jüngst, im strengen Eifer für die Sittlichkeit der Damenkleidung, keiner moralischen Deklamationen, um sie den Schönen Roms zur Pflicht zu machen. Bei unserem rauheren Himmel werden einige unserer hiesigen jungen Damen, welche ihre römischen Schwestern allzu treu zu kopieren sich bemühen, wohl nicht zur Unzeit erinnert, wenn sie, nach den Erfahrungen, deren Zeugen sie gewesen sind, von den physisch-schädlichen Folgen und dem die Gesundheit zerstörenden Einfluß eines allzu leichten Anzuges noch immer sich nicht überzeugt haben — von ihrem Arzte sich deshalb belehren zu lassen. Aus Freundschaft für sie selbst aber und aus Achtung für Sittsamkeit, ohne darüber ebenfalls deklamieren zu wollen, bitte ich dieselben, künftig weder allzu hüllenlos noch allzu fesselnlos gekleidet zu erscheinen und, wenn sie den Hof besuchen, über die Grenzlinie der Dezedenz und Indezedenz im Anzug die Frau Oberhofmeisterin von Reube entscheiden zu lassen, um mir die Verlegenheit zu ersparen, ihre Gegenwart verbitten zu müssen."

— **O Michel, schluck's!** Der Kladderadatsch veröffentlicht folgende Verse:

Es war in Sachen des Geschmacks
Das Strafgesetz bisher zu lax;
Drum eingedenk des hohen Zwecks
Erzeugte man die Heinze-Lex.
Als Vater dieses Meisterstücks.
Ehrt man den Rocren augenblicks.
Zwar hört ein Freund des schwarzen Rocks
Von links her so ein Wort wie Ochs;
Macht nix, die Kunst bedarf des Drucks:
Die Lex muß durch! O Michel, schluck's!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19000326/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ausgehend von diesen Grundsätzen fordern wir im Interesse einer gesunden Gemeindepolitik:

A. vom Staate:

1. Völlige Selbständigkeit der Gemeinde, soweit ihre inneren Angelegenheiten in Frage kommen. Das bestehende Bestätigungsrecht gegenüber den von der Gemeinde gewählten Beamten ist aufzuheben. Wahl der Bürgermeister, Stadträte und der Gemeindevorstände für kürzere Fristen, unter Ausschluß lebenslänglicher Anstellung.

2. Für die Wahlen zu den Gemeindevertretungen ist das allgemeine gleiche geheime und direkte Wahlrecht für alle mündigen Einwohner ohne Unterschied des Geschlechts und unter Anwendung des Proportionalwahlsystems zu fordern. Das Wahlrecht darf durch den Empfang irgendwelcher Unterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht aufgehoben oder beschränkt werden. Abschaffung der getrennten Kollegien und Zusammenlegung derselben zu einem Gemeinderat. Dreijährige Mandatsdauer, Gewährung von Diäten an die Gemeindevertreter. Den Gemeindeabgeordneten ist die Eigenschaft der Immunität bei Ausübung ihres Amtes beizulegen.

3. Weltlichkeit der Schulen. Einheitlichkeit der Volksschule. Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lernmittel in den Volksschulen, sowie in den höheren Bildungsanstalten für diejenigen Schüler der Volksschulen, die kraft ihrer Fähigkeiten zur weiteren Ausbildung geeignet erachtet werden. Obligatorischen dreijährigen Fortbildungsunterricht für beide Geschlechter. Erteilung desselben in Wochentagen während der Arbeitszeit.

4. Uebernahme der Lasten für Schul-, Armen- und Gesundheitswesen und für den Bau und den Unterhalt der großen Verkehrs- und Durchgangsstraßen sowie für Regulierung der Wasserläufe durch den Staat.

5. Abschaffung aller Aufwendungen aus Gemeindemitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken.

6. Einrichtung und Unterhaltung einer geregelten Kranken- und Gesundheitspflege (z. B. Errichtung von öffentlichen Krankenhäusern, Specialheilanstalten und Rekonvalescentenheimen; Ferienkolonien für schwache und kränkliche Kinder; Errichtung von öffentlichen Badeanstalten; Kontrolle der Lebensmittel; strenge Durchführung einer rationellen Wohnungs-, Werkstätten- und Straßenhygiene, event. durch geeignete Ueberwachungsorgane; Unentgeltlichkeit ärztlicher Hilfeleistung, einschließlich der Geburtshilfe und der Heilmittel. Vermittelung möglichst billiger und guter Kranken- und Wöchnerinnenpflege).

7. Uebergabe der Sicherheitspolizei in die Verwaltung der Gemeinde.

8. Ausdehnung des Expropriationsrechts der Gemeinden.

B. von der Gemeinde:

1. Vornahme der Wahlen zur Gemeindevertretung an einem gesetzlichen Ruhetage. Uneingeschränkte Oeffentlichkeit des Wahlverfahrens und der Stimmzettelauszählung.

2. Oeffentlichkeit der Gemeindesitzungen.

3. Die Gemeindesteuern sind, unter Ausschluß der Kopfsteuer, auf direkte Steuern mit steigender Belastung der leistungsfähigeren Steuerzahler zu beschränken. Ausschluß jeder indirekten oder Verbrauchs-, Aufwand- und Umsatzsteuer. Abschaffung der Gebühren für die Bürgerrechtserwerbung.

4. Aerztliche Beaufsichtigung des Schulwesens. Errichtung von Schulkantinen zur unentgeltlichen Verpflegung der Schulkinder. Errichtung von Schulbädern. Schaffung einer Klassenfrequenz, die einen gedeihlichen Unterricht ermöglicht. Besondere Schulklassen für minder Befähigte. Verbot jeder Erwerbsthätigkeit schulpflichtiger Kinder; an deren Stelle tritt Handfertigkeitsunterricht zu erzieherischen Zwecken.

5. Einrichtung und Unterhaltung einer geregelten Kranken- und Gesundheitspflege unter Beachtung aller vorbeugenden Mittel. Diesem Zwecke dienen: Errichtung von öffentlichen Krankenhäusern, Specialheilanstalten und Rekonvalescentenheimen; Ferienkolonien für schwache und kränkliche Kinder; Errichtung von öffentlichen Badeanstalten; Kontrolle der Lebensmittel; unentgeltliche Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten; strenge Durchführung einer rationellen Wohnungs-, Werkstätten- und Straßenhygiene, eventuell durch geeignete Hilfs- und Ueberwachungsorgane, als Markt-, Bau-, Wohnungs-, Verkehrs- und Gesundheitspolizei.

6. Uebernahme und Errichtung der Apotheken durch die Gemeindeverwaltung. Unentgeltlichkeit ärztlicher Hilfeleistung, einschließlich der Geburtshilfe und der Heilmittel. Vermittelung möglichst billiger und guter Kranken- und Wöchnerinnenpflege.

7. Uebernahme der Friedhöfe in die Verwaltung der politischen Gemeinde und Unentgeltlichkeit des Bestattungswesens.

8. Armen- und Waisenpflege mit ausreichenden Unterstützungssätzen. Einrichtung von Versorghäusern für dauernd Bedürftige und Unterkunftsstätten für vorübergehend Notleidende. Unterlassung aller besonderen Verfolgungsmaßregeln (Wirtshausverbot) gegen restierende Steuerzahler.

9. Gemeinnützige Wohnungspolitik. Aufstellung solcher Bebauungspläne und Ortsbaustatuten, die eine übermäßige Ausnützung des Bodens und eine Herstellung ungesunder Wohnungen ausschließen. Verhinderung der Bauspekulation und des Wohnungswuchers durch Erwerbung des innerhalb der vorhandenen oder projektierten Bebauungspläne liegenden Areals. Vorkehrungen, die den Wucher bei Verwertung von Gemeindeland ausschließen.

10. Beleuchtungs-, Verkehrs-, Krafterzeugungs-, Wasserversorgungs-, sowie sonstige, für die Gemeinde notwendigen Betriebe sind der Privatausbeutung zu entziehen und auf eigene Rechnung der Gemeinden zu errichten und zu betreiben; auch sind die Gemeindearbeiten, soweit angängig, in Gemeinderegie auszuführen, so insbesondere die regelmäßigen Gas-, Wasserleitungs-, Schleusen- und Straßenbauten.

11. Vergebung der Gemeinde-Arbeiten und -Lieferungen nur unter vertragsmäßiger Verpflichtung der Unternehmer, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der von ihnen beschäftigten Arbeiter in Gemeinschaft mit den Gewerkschaftsorganisationen der Arbeiter festzusetzen. Ferner haben Gemeinden, bezw. die beauftragten Unternehmer für ausreichende und den gesundheitlichen Anforderungen entsprechende Unterkunftsräume für Arbeiter (Baubuden u. s. w.) zu sorgen. Die Gemeinde hat von jedem Arbeitgeber, der Gemeindearbeiten übernimmt, eine Kaution zur Sicherstellung der Arbeiterlöhne einzufordern.

12. Für die von der Gemeinde beschäftigten Arbeiter und Beamten ausreichende Bezahlung, die nicht unter der in gleichen Privatbetrieben üblichen steht, sowie eine Arbeitszeit von nicht länger als 8 Stunden täglich; desgleichen sind Pensions-, sowie Witwen- und Waisenunterstützungskassen zu errichten und die Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung für sämtliche in Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter in Anwendung zu bringen. Das Koalitionsrecht der Arbeiter ist sicherzustellen und darf in keiner Weise eingeschränkt werden. In allen von der Gemeinde geleiteten Betrieben sind Arbeiterausschüsse zu errichten.

13. Errichtung von Gewerbegerichten. Fürsorge für Arbeitslose. Pflege der sozialen Statistik.

14. Einrichtungen, die es der Masse der Bevölkerung ermöglichen, ihre kärglichen Mußestunden geistiger und körperlicher Entwickelung zu widmen — Volksbibliotheken, Lesehallen, Volkshochschulkurse, Volksbühnen, Volkskonzerte, Parks, Kinderspiel- und -Turnplätze. Dagegen Verweigerung aller Unterstützungen aus Gemeindemitteln für byzantinischen Prunk und aristokratische oder geschäftsmäßig betriebene Sports.

15. Zur Durchführung gemeinnütziger Unternehmungen, für welche die Mittel der einzelnen Gemeinden nicht ausreichen, ist die Bildung von Gemeindeverbänden anzustreben.

16. Einheitliche Regelung der Sonntagsruhe; Ausdehnung des Verbotes der Sonntagsarbeit auf die im Handel beschäftigten Personen.

Ferner werden folgende Resolutionen angenommen:

1. In allen Städten und Gemeinden, wo wir Vertreter haben, sowie in anderen Gemeinden, wo es zu erlangen ist, sind Fragebogen auszufüllen, wie hoch die Armen-, Strafen- und Schullasten jährlich sind. Die eingegangenen Fragebogen sind von einer von der Landeskonferenz zu bestimmenden Stelle zu bearbeiten und nach gemeinsamer Zusammenstellung jedem Gemeindevertreter ein Exemplar zuzustellen.

2. In allen Gemeinden Sachsens ist eine Agitation dahingehend zu entfalten, daß die laut Gesetz gewährleistete Vergünstigung, wonach festes Diensteinkommen, Wartegeld und Pensionen nur mit vier Fünftel zu versteuern ist, abgeschafft wird.

3. werden die Gemeindevertreter allerorts beauftragt, auf eine höhere Neufestsetzung der ortsüblichen Tagelöhne hinzuwirken.

Ein Antrag, eine Kommission zu bilden, die eine noch knappere Formulierung des Wahlprogramms suchen, das Programm selbst aber in Broschürenform eingehend erläutern soll, wird dem Centralkomitee überwiesen, um den Antrag der nächsten Landesversammlung zu überweisen.

Der 2. und 3. Punkt der Tagesordnung, Organisation der Gemeindevertreter und Gemeindewahlagitation werden abgesetzt und der Landesversammlung zur Beratung überwiesen. Der 5. Punkt, allgemeine Gemeindeangelegenheiten, soll auf einer späteren Konferenz der Gemeindevertreter verhandelt werden. Der 4. Punkt, Anträge, war von der Amtshauptmannschaft verboten worden, weil nicht zu ersehen sei, welcher Art diese Anträge seien. Das Bureau wird beauftragt, gegen das Verbot Beschwerde zu führen.

Genosse Riemann schließt die Konferenz mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen und das nun geschaffene sächsische Gemeindewahlprogramm förderlich für die Entwickelung der Sozialdemokratie sein möchten.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen macht bekannt, daß die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg in Berlin auf das Ersuchen des Landeskulturrats das ihm unterstellte Arbeitsamt angewiesen habe, den Bezug von galizischen Landarbeitern auch nach dem Königreich Sachsen zu vermitteln. — Die Bedürfnislosigkeit der galizischen Arbeiter macht diese den Agrariern zu einer begehrenswerten Ware.

*

Mit den neuen Landgerichten scheint es nichts zu werden. Wie der Vogtländische Anzeiger erfahren haben will, haben die Gesetzgebungsdeputation und die Finanzdeputation A der Zweiten Kammer, denen der Gesetzentwurf über die Aenderungen in der Gerichtsorganisation zur Durchberatung überwiesen worden war, ihre Arbeit beendet und sind zu der Entschließung gekommen, der Kammer die Ablehnung der Regierungsvorlage zu empfehlen. Es wurde bekanntlich den Ständen die Errichtung eines zweiten Landgerichts und zweiten Amtsgerichts in Dresden, eines neuen Landgerichts in Riesa und je eines Amtsgerichts in Leipzig-Reudnitz und Leipzig-Lindenau zur verfassungsmäßigen Genehmigung vorgelegt und für Arealerwerbungen und als erste Baurate 3,8 Mill. Mark gefordert. Im Hinblick auf die nicht genügend von der Notwendigkeit der geplanten Organisationsveränderung überzeugende Begründung der Vorlage, wie insbesondere auf die durch diese in Aussicht gestellten Nachforderungen haben die Deputationen geglaubt, auf eine Bewilligung der geforderten beträchtlichen Summen nicht zukommen, sondern die Zurückweisung des ganzen Gesetzentwurfes befürworten zu sollen.

Das ablehnende Votum dürfte wesentlich durch die ungünstige Finanzlage bestimmt worden sein.

a. **Dresden**, 24. März. Gestern abend fanden in den beiden größten Sälen hier zwei großartig verlaufene Protestversammlungen gegen die lex Heinze statt, die von etwa 5—6000 Personen besucht waren. Die Genossen Wolfgang Heine und Dr. Südekum-Nürnberg referierten. Angenommen wurde diese Resolution: „Die Vorschläge zu neuen Strafbestimmungen, die in den §§ 184, 184a und 184b der sogenannten lex Heinze enthalten sind, stehen in Widerspruch mit dem gesunden Sinne des deutschen Volkes und sind geeignet, das Maß von Freiheit zu zerstören, ohne welches Kunst und Wissenschaft nicht leben und gedeihen können, und das geistige Leben des Volkes verkümmern muß.“ —

In dem Streit zwischen den Dresdener Aerzten und der Betriebskrankenkasse der sächsischen Staatseisenbahn ist es, wie schon berichtet wurde, dahin gekommen, daß die Aerzte sich nicht dazu bereit finden, die bisherigen Verträge mit der Kasse zu erneuern. Um nun zu verhindern, daß andere Aerzte nach Dresden ziehen, eigens um die freien Kassenarztstellen zu übernehmen, erläßt die Redaktion des Korrespondenzbl. der ärztl. Kreis- und Bezirksvereine im Königreich Sachsen, die der Medizinalrat Dr. Chalybäus in Dresden vertritt, in den ärztlichen Zeitungen die folgende Warnung: „Caveto Dresden! Die Herren Kollegen, die beabsichtigen, sich um eine der ausgeschriebenen Kassenarztstellen bei der Betriebskrankenkasse der königl. sächsischen Staatseisenbahn in Dresden zu bewerben, werden im Interesse des gesamten Aerztestandes wie in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, sich vor weiteren Schritten über die hiesigen Verhältnisse genau zu unterrichten.“ — Also mit anderen Worten: Zuzug ist fernzuhalten!!

oo. **Zwickau**, 25. März. Die Bezirksgruppe Zwickau des deutschen Bundes von Naturheilvereinen hielt heute eine Versammlung hier ab. Es wurde beschlossen, in allen Orten öffentliche Protestversammlungen gegen das beabsichtigte Reichsseuchengesetz abzuhalten.

oo. **Treuen i. V.**, 25. März. Gestern fand hier eine von freisinniger Seite einberufene Protestversammlung gegen die lex Heinze statt. Den Vortrag hielt Direktor Schmidt-Dresden. In der Diskussion sprachen auch Parteigenossen. Herr Schmidt konnte es dabei nicht unterlassen, eine Rede gegen den sozialdemokratischen Zukunftsstaat loszulassen. Eine Protestresolution wurde angenommen.

Pulsnitz, 25. März. Vor kurzem wurde hier der Färbereibesitzer Helbig, der zu den eifrigsten Patrioten gehörte, plötzlich verhaftet. Wie sich bereits herausgestellt hat, hat Helbig eine Anzahl Wechsel gefälscht. Außerdem hat er auch noch Leute dadurch hineingelegt, daß er sie schwer anpumpte. Unter den Hineingelegten befindet sich auch ein früheres Dienstmädchen Helbigs, das seine sauer verdienten Spargroschen, gegen 300 Mk., los wurde. Man erzählt sich auch sonst noch allerhand von dieser Ordnungsstütze, so daß man gespannt sein darf, was die gerichtlichen Verhandlungen gegen diese Leuchte des Patriotismus zu Tage fördern werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Das Stadtverordnetenkollegium in Mittweida stimmte den mit dem Gutsbesitzer Harterschen Neudörfchen abgeschlossenen Verträgen zu, nach denen die Stadt das im Zschopauthal belegene Kratzsche Fabrikgrundstück, sowie einige Feldparzellen und die daran liegenden Wasserkräfte der Zschopau für den Preis von 225 000 Mk. ankauft. Durch diesen Kauf hat sich die Stadt die Wasserkräfte gesichert für ein hier zu errichtendes **städtisches Elektricitätswerk.** — Gelegentlich des letzten Bergarbeiterausstandes wurden in Zwickau polizeiliche Beschränkungen bezüglich der Zeit 2c. des **Branntweinverkaufs** erlassen, die auch nach Beendigung des Streiks in Wirksamkeit blieben. Jetzt haben Stimmen im Stadtverordnetenkollegium die Wiederaufhebung dieser Beschränkungen angeregt. — Am Mittwoch **verunglückte** der Bergarbeiter Karl Pietzsch aus Potschappel auf dem königl. Carolaschacht durch hereinbrechendes Gestein tödlich. Eine 70jährige Mutter und eine zahlreiche Familie betrauern den braven verlorenen Ernährer. — Der Häuer Steudel im Zwickauer Schacht bei Zwickau ist zwischen zwei Hunte gekommen und dadurch **tödlich verunglückt.** — Wie der Vogtländische Anzeiger von zuständiger Seite erfährt, ist die Nachricht, daß der Mörder Preuß, der vor 14 Tagen den Handelsmann Thoß in Falkenstein erstochen hat, bei Eibenstock festgenommen worden sei, **unbegründet.** Preuß ist bisher noch nicht erlangt worden.

Gemeinde-Zeitung.

Stötteritz. Dienstag den 27. März abends 8 Uhr findet eine öffentliche Gemeinderatssitzung statt mit der Tagesordnung: Anstellung eines Vollstreckungsbeamten, Düngerabfuhr und Sonstiges.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 26. März.

Die Tapezierer Leipzigs sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Situation wird im allgemeinen als günstig erachtet und auch die Arbeitgeber erkennen zum großen Teil die Forderungen der Gehilfen, 45 Pfg. Minimallohn und 10 Proz. Lohnerhöhung, als berechtigt an, keiner von ihnen möchte jedoch die Forderungen zuerst bewilligen. Die Innung wird sich erst am nächsten Donnerstag mit dieser Angelegenheit beschäftigen, weil angeblich vorher ein Saal zu einer Versammlung nicht zu erhalten war. In Wirklichkeit scheint aber die Absicht zu bestehen, die Sache zu verschleppen und die Gehilfen von ihren Forderungen abzubringen. Von der Innung ist es den Prinzipalen zur Pflicht gemacht worden, vor der außerordentlichen Innungsversammlung die Forderungen auf keinen Fall zu bewilligen. Trotzdem waren bis Sonntag die Forderungen schon in 14 Geschäften bewilligt. Eine öffentliche Tapezierer-versammlung, die gestern in der Flora tagte, beschloß mit 123 gegen eine Stimme, am Montag früh in allen Geschäften, wo noch vor Beginn der Arbeit die schriftliche Bewilligung nicht gegeben ist, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Denjenigen Gehilfen, die zu den neuen Bedingungen arbeiten, wird eine Steuer von 1 Mk. wöchentlich auferlegt.

Bis heute vormittag haben 20 Geschäfte mit 60 Gehilfen die Forderungen bewilligt. 50 Gehilfen sind in den Streik eingetreten.

Die Maler und Lackierer wollen zunächst den Beschluß der Innungsversammlung abwarten, bevor sie in den Streik eintreten. Obwohl der Obermeister seit dem 5. Januar von den Forderungen der Gehilfen in Kenntnis gesetzt ist, hat er es unterlassen, die übrigen Meister hiervon zu unterrichten. Nunmehr ist eine Innungsversammlung für heute abend einberufen worden, weil vorher kein Lokal zur Verfügung gestanden habe. Das Agitationskomitee der Maler hat an alle Meister ein Schreiben gerichtet, worin das Verhalten des Obermeisters klargelegt wird. Von den Meistern wird auch mehrfach anerkannt, daß ein höherer Lohn notwendig ist. Eine am Sonnabend nach der Flora einberufene und äußerst stark besuchte Versammlung der Maler und Lackierer nahm mit großer Mehrheit eine Resolution an, wonach bis Dienstag von den Meistern ein endgültiger Bescheid über die Erhöhung des Stundenlohnes von 45 auf 50 Pfg. verlangt wird. Sollte die Antwort für die Gehilfen ungünstig ausfallen, so ist dadurch die Veranlassung zum Streik gegeben.

Schlosser, Achtung! Wegen Accordabzügen haben 56 Schloßbauer bei der Firma Thimm u. Tag in Groitzsch die Kündigung eingereicht. Die Metallarbeiter der betr. Branchen mögen dies beachten.

Das Agitationskomitee der Metallarbeiter.

Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Leipziger Klempnergehilfen. Von 600 ausgegebenen Fragebogen sind 324 ausgefüllt zurückgekommen. An der Statistik haben sich die Kollegen aus 85 Werkstätten beteiligt und zwar aus 10 großen Bauklempnereien, 58 kleineren Bauklempnereien und 17 Fabrikbetrieben. Insgesamt waren in diesen 85 Betrieben 549 Klempner beschäftigt; davon in großen Klempnereien 171 Mann, in kleineren 191 Mann und in Fabriken 187 Mann. In großen Klempnereien wurden keine Lehrlinge und 18 Hilfsarbeiter, in kleineren Klempnereien 31 Lehrlinge und 20 Hilfsarbeiter und in Fabrikbetrieben 3 Lehrlinge und 6 Hilfsarbeiter beschäftigt. Dem Alter nach geordnet ergiebt sich folgendes Bild:

3 Mann	waren	51—55	Jahre alt	29 Mann	waren	31—35	Jahre alt
3 „	„	46—40	„ „	75 „	„	26—30	„ „
12 „	„	41—45	„ „	111 „	„	21—25	„ „
28 „	„	36—40	„ „	63 „	„	18—20	„ „

Verheiratet waren 134 Mann. Sie hatten insgesamt 222 Kinder. Die Frauen von 11 Kollegen trugen durch Mitarbeit zum Lebensunterhalt bei.

Der höchste Mietzins beträgt 650 Mk., der niedrigste 100 Mk., durchschnittlich etwa 20—25 Prozent des Gesamtverdienstes.

Im Jahre	1898	waren	32	Kollegen krank,	zusammen	125	Wochen
„ „	1899	„	48	„ „	„	213	„
„ „	1898	„	42	„ arbeitslos,	„	205	„
„ „	1899	„	80	„ „	„	472	„

Die Dauer der Beschäftigung war bei 20 Mann 10 bis 20 Jahre, bei 24 Mann 6—9 Jahre, bei 83 Mann 1—5 Jahre, bei 196 Mann unter 1 Jahre.

Die Dauer der täglichen Arbeitszeit betrug

in 39	Werkstätten	im	Sommer	9,	im Winter	9	Stunden,
„ 24	„	„	„	9,	„ „	7—8½	„
„ 1	„	„	„	9½,	„ „	8½	„

in 13 Werkstätten wird 9½ Stunden täglich gearbeitet und zwar bei Korn, Liebetrau, Witwe Günther, Feucht u. Faby, Kuntze (Mittelstraße), Dittrich u. Müller, Grimm u. Hempel, Ehrling, Lasse, Röhrenfabrik, Schimmel u. Co., Pollrich u. Co., Polyphon; in 7 Werkstätten wird täglich 10 Stunden gearbeitet und zwar bei Maziejewsky, Rudolf Wilhelmy, Berger u. Wirth, Hammer, Gasmesserfabrik, Gasanstalt II und Kutzscher; in 1 Werkstätte wird im Sommer 10½ Stunden und im Winter 9½ Stunden täglich gearbeitet und zwar bei Grohmann u. Frosch.

In 11 Betrieben wurden öfters Ueberstunden gemacht, nämlich bei Graul, Korn, Wolf, Liebetrau, Hartmann (Kunst. Steinw.), Schelter u. Giesecke, Gaitsch, Kuntze (Mittelstraße), Polyphon, Gries u. Co., Gasanstalt II. In 3 Werkstätten kommen Ueberstunden vereinzelt vor.

Die Vergütung für Ueberstunden ist folgende: 1 Werkstatt zahlt 40 Proz., eine 33⅓ Proz., 18 Werkstätten 25 Prozent, 18 andere Werkstätten 25 Proz. herab bis zu 5 Proz., während in 20 Werkstätten gar keine besondere Vergütung bezahlt wird und zwar bei Naumann, Hartung, Schmidt, Opitz, Maziejewsky, Kuntze (Mittelstr.), Dennhardt, Thiele, Taube, Stegmann, Witwe Günther, Liebetrau, Korn, Ehrhardt, Wolf, Rößler u. Co., Kutzscher, Scheele u. Mark, Röhrenfabrik, Grohmann u. Frosch.

Stundenlöhne wurden gezahlt an 2 Mann 55 Pfg., 1 Mann 54, 3 Mann 53, 2 Mann 52, 1 Mann 51½, 2 Mann 51, 3 Mann

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19000326/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

50, 4 Mann 49, 3 Mann 48½, 20 Mann 48, 10 Mann 47, 1 Mann 46½, 22 Mann 46, 61 Mann 45, 42 Mann 44, 17 Mann 43, 3 Mann 42½, 45 Mann 42, 1 Mann 41, 34 Mann 40, 10 Mann 38, 1 Mann 37½, 2 Mann 37, 4 Mann 35, 2 Mann 32, 1 Mann 27 Pfg.; in 11 Werkstätten resp. Betrieben wird unter dem Minimallohn gezahlt. Der durchschnittliche Wochenverdienst beträgt: im Sommer bei 9stündiger Arbeitszeit 23.68 Mk., im Winter bei 8stündiger Arbeitszeit 21.05 Mk. ohne Abzug der Beiträge von Kranken- und Invalidenversicherung.

Entschädigung bei auswärtigen Arbeiten wird in nur wenigen Fällen gezahlt und schwankt selbige zwischen 3.50 Mk. und 1.50 Mk. Die Lohnzahlungen lassen in verschiedenen Werkstätten in Bezug auf Pünktlichkeit zu wünschen übrig.

Die Werkstätten befinden sich zum Teil im Parterre, Souterrain, 1 und 2 Treppen. In 7 Werkstätten muß sehr oft am Tage Licht gebrannt werden, was sehr schädlich auf die Augen wirkt.

Die Ventilation läßt sehr viel zu wünschen übrig. Die durch das Löten entstehenden Dünste wirken sehr schädlich auf den Körper ein. In 53 Werkstätten sind Waschvorrichtungen vorhanden, in 7 Fällen werden solche als ungenügend bezeichnet und in 17 Fällen sind solche überhaupt nicht vorhanden. Aus 8 Werkstätten fehlen die Angaben.

Kolben und Lötofen genügen in verschiedenen Werkstätten nicht den polizeilichen Vorschriften. Die Sicherheitsgurte und Leinen sind in einzelnen Werkstätten nicht vorhanden, während in mehreren Fällen sich solche nicht in gutem Zustande befinden. Ueber schlechte Abortverhältnisse wird mehrfach geklagt.

Geschäftszeit bei den Justizbehörden. Vom 1. April ab ändert sich die Geschäftszeit beim Amts- und Landgericht sowie bei der Staatsanwaltschaft dahin, daß die Bureaus vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr für den Verkehr des Publikums geöffnet sind. Die Kassen werden jedoch nur bis 5 Uhr geöffnet.

Eine empfindliche Betriebsunterbrechung trat gestern abend gegen 12 Uhr bei der Großen Leipziger Straßenbahn dadurch ein, daß infolge von Kurzschluß ein elektrisches Leitungskabel zerstört wurde. Der Betrieb ruhte heute morgen auf allen Linien und konnte bis zur Stunde noch nicht wieder aufgenommen werden.

Arbeiterzug Zwenkau-Leipzig. Von heute ab wird der Arbeiterzug 4 Uhr 55 Min. früh aus Zwenkau, 5 Uhr 13 Min. aus Gaschwitz, 5 Uhr 35 Min. in Leipzig Bayerischer Bahnhof wieder regelmäßig an allen Werktagen verkehren.

Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Sonnabend vormittag in der 12. Stunde in der Eilenburger Straße in Neudnitz. Dort war im dritten Obergeschoß eines Neubaues der am 27. November 1842 in Nischwitz bei Wurzen geborene Maurer Friedr. Wilh. Wendisch mit Abputzen beschäftigt. Er stand bei seiner Arbeit auf einer Leiter, diese kam ins Rutschen und Wendisch stürzte durch ein offenes Fenster in den Hof hinab. Der Bedauernswerte ist an den Folgen des Sturzes bald darauf verschieden. Die Familie des so jäh dem Leben Entrissenen wohnt in Nischwitz.

Polizeibericht. Zu schweren Ausschreitungen führte ein am Sonnabend abend in einer Wirtschaft der Sophienstraße unter den Gästen ausgebrochener Streit, der in Schlägerei ausartete. Hierbei haben zehn Schornsteinfegergesellen Stühle, Flaschen und mehrere große Fensterscheiben mutwillig zertrümmert. Die Leute wurden dem Polizeiamte zugeführt und werden sich wegen Sachbeschädigung vor Gericht zu verantworten haben.

Infolge der Entgleisung eines Güterzuges bei Eisenach, die dadurch herbeigeführt wurde, daß die Pferde eines Geschirres durchgingen und letzteres auf den Bahnkörper geriet, sind am Thüringer Bahnhofe die 5 Uhr 25 Min. und 5 Uhr 40 Minuten fälligen Züge am Sonnabend mit erheblicher Verspätung eingetroffen.

Mittels schweren Diebstahls sind einer in der Katzbachstraße wohnenden Witwe von einem bei ihr wohnhaft gewesenen 21jährigen Schlosser aus Iserlohn ihre ganzen Ersparnisse von 60 Mark gestohlen worden. Der Dieb konnte bisher noch nicht aufgegriffen werden.

Eine wegen Diebstahls und Betrugs von der hiesigen Staatsanwaltschaft verfolgte 19 Jahre alte Arbeiterin aus Merseburg ist ebenfalls verhaftet worden. Weiter wurde ein 38 Jahre alter Versicherungsbeamter aus Sambor, der vom Amtsgerichte Hamburg wegen verschiedener Eigentumsvergehen steckbrieflich verfolgt wird, ausgemittelt und festgenommen worden.

Weiter ist vor einem Betrüger zu warnen, der ebenso wie der vorerwähnte zu Werke geht und in der Ostvorstadt sein Unwesen getrieben hat. Dieser nannte sich Dorsch und gab an, er sei in einer Maschinenfabrik beschäftigt. Er wird als 20 bis 25 Jahre alt geschildert, ist mittelgroß, hat blondes Haar und Schnurrbart und trägt schwarzen Rockanzug und schwarzen, weichen Filzhut.

Verhaftet wurde ein 24jähriger Schreiber aus Leipzig, der im Comptoir einer Fabrik in Kleinzschocher beschäftigt war und dort im Oktober v. J. einen Geldbetrag von 70 Mk. unterschlagen hatte. Um nicht entdeckt zu werden, fing er eingehende Mahnbriefe ab und vernichtete sie. Außerdem hat er noch einen Geldbetrag veruntreut. Vorgestern versuchte er, mit einer gefälschten Quittung eine Summe von 55 Mk. zu erlangen. Dabei wurde er abgefaßt und festgenommen.

Nach einer amtlichen Mitteilung des Ersten Staatsanwalts in Konitz ist auf die Ergreifung des Menschen, der dort den Gymnasiasten Ernst Winter ermordet hat, eine Belohnung von 2000 Mk. ausgesetzt worden. Dem Ermordeten ist eine silberne Schlüsseluhr mit Goldrand, auf 10 Steinen gehend, die sich in einer Messingkapsel befand, und die Gehäusenummer 143087, sowie die Kontrollnummer 13052 trägt, geraubt worden.

Aus verschiedenen Wohnungen sind wieder durch offengelassene, nach dem Treppenhause führende Fenster gestohlen worden: ein Bisam-Muff und Pelzkragen, ein grünes Cheviotkleid, ein schwarzer Kleiderrock, eine schottische Blouse und ein rot- und schwarzkarierter Frauenrock.

Ferner wurde gestohlen aus einem Geschäft der Grimmaischen Straße am Freitag nachmittag 1 Stück dunkelrote schwere Ripsseide, etwa 6¾ Meter enthaltend.

Ein ausgefeimter Betrüger wurde von der Kriminalpolizei in dem Augenblicke verhaftet, als er unsere Stadt verlassen wollte, die er sich in der letzten Zeit zum Schauplatze seiner Thätigkeit ausgesucht hatte. Dieser Mensch, ein 34 Jahre alter, schon vorbestrafter Kaufmann aus Buttelstädt, hatte einer Familie eine Stube abgemietet und diese als Comptoir eingerichtet, worin er zwei Schreiber beschäftigte. Er erließ in auswärtigen Blättern Inserate, daß er auf Grundstücke bedeutende Kapitalien auszuleihen habe und bestellte Darlehnsuchende, die sich einfanden, daß sein Inspektor an einem der nächsten Tage kommen und sich das betreffende Grundstück ansehen werde; dann solle die Auszahlung des Darlehns erfolgen. Vorher aber ließ er sich als Spesen für den Inspektor Beträge von 25 bis 100 Mk. auszahlen. Auf diese Weise gelang es dem Schwindler, binnen wenigen Tagen ungefähr 1200 Mk. zu erlangen. Um Vertrauen zu erwecken, führte er Briefbogen mit dem Vordruck: Wilhelm Els, Vertretungen, Finanzierungen, Hypothekenbank, Subdirektion. Der Name Els war nur ein angenommener.

Ferner ist in den letzten Tagen ein anderer unbekannter Betrüger aufgetreten, der sich bei hiesigen Familien einmietete, sich Hermann Kühne nannte und als Leitungsaufseher bei der Großen Leipziger Straßenbahn ausgab. Er schwindelte den Wirtsleuten Geldbeträge ab und verschwand dann. Der angebliche Kühne ist etwa 28 Jahre alt, übermittelgroß, hat volles Gesicht, dunkles Haar und kleinen Schnurrbart. Er trug dunklen Jackettanzug und grünlichgrauen Filzhut.

Am Sonnabend abend fand in einem größeren Geschäfte der Windmühlenstraße eine Verkäuferin auf der Ladentafel ein Portemonnaie mit 119 Mark und lieferte es an der Kasse ab. Gleich darauf meldete sich ein unbekannter junger Mensch von etwa 20 Jahren als Verlustträger. Er erhielt das Portemonnaie ausgehändigt und entfernte sich. Bald aber fand sich die wahre Eigentümerin des Portemonnaies, die noch im Geschäft anwesend war, an der Kasse ein. Leider war der Betrüger mit seiner Beute bereits verschwunden.

Versammlungskalender.

Montag: **Konsumverein L.-Eutritzsch u. Umg.** Birkenschlößchen zu Wahren. Abends 8 Uhr.
Metallarbeiter. Pantheon, Dresdener Straße. Abends ½9 Uhr.
Konsumverein L.-Plagwitz und Umgegend. Felsenkeller zu L.-Plagwitz. Abends ½9 Uhr.
Dienstag: **Große allgemeine Volks-Versammlung.** Felsenkeller zu Plagwitz. Abends 8 Uhr

Briefkasten der Redaktion.

Berichtigung. Im Leitartikel der Sonnabendnummer muß es in Spalte 8, letzter Absatz, Zeile 2 heißen: Volksschulen statt Volksschullehrer, im selben Absatz Zeile 12: 1768 statt 1786.

Fr. P., Denbigh, Wales. Ihre Verse haben uns viel Vergnügen gemacht, wenn sie auch nicht druckreif sind. Ihre Kritik der Heinze-Männer ist aber gut.

Auskunft in Rechtsfragen.

A. 99. Ihre Schwester hat, da der Mann und auch der Sohn gestorben ist, keine Ansprüche an die Hinterlassenschaft des Bruders Ihres verstorbenen Mannes.

X. Es ist jedenfalls richtiger, den jeweiligen Courswert einzusetzen und später den Coursgewinn oder -Verlust in Rechnung zu stellen.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag den 26. März: 81. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün).
Die lustigen Weiber von Windsor.
Komisch-phantastische Oper mit Tanz in 3 Akten. Nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel von S. H. Mosenthal. Musik von Otto Nikolai.
Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Porst.

Sir John Falstaff . . . . . Hr. Ulrich
Herr Fluth } Bürger von Windsor . . . . { Hr. Groß, Hr. Fricke
Herr Reich } Bürger von Windsor . . . . { Hr. Groß, Hr. Fricke
Fenton . . . . . Hr. Merkel
Junker Spärlich . . . . . Hr. Marion
Dr. Cajus . . . . . Hr. Greiner
Frau Fluth . . . . . * *
Frau Reich . . . . . Frl. Eibenschütz
Anna Reich . . . . . Frl. Islar
Der Wirt . . . . . Hr. Markwort
Der Kellner . . . . . Hr. Schröder
Bürger von Windsor . . . . Hrn. Dietzmann, Scholz, Kalisch
Bürger und Frauen von Windsor. Masken von Elfen und anderen Geistern. Mücken. Wespen. Zwei Knechte des Herrn Fluth.
. Frau Fluth — Frau Erica Wedekind, als Gast.
Nach dem 1. Akt findet eine längere Pause statt.
Einlaß ¾7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende ¾10 Uhr. **Opern-Preise.**
Spielplan: Dienstag: Schluck und Jau. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Czaar und Zimmermann. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Macbeth. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Schluck und Jau. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Tristan und Isolde. Anfang 6 Uhr.

Altes Theater.

Montag den 26. März:
Madame Sans-Gêne.
Lustspiel in 3 Akten und einem Vorspiel von Victorien Sardou.
Regie: Regisseur Hänseler.
Personen des Vorspiels:

Catharine Hübscher, Wäscherin . . . . . Fr. Franck
Sergeant Lefèbvre. . . . . Hr. Taeger
Graf Neipperg . . . . . Hr. Otto
Fouché . . . . . Hr. Hänseler
Toinon, La Rousotte, Julie } Plätterinnen . . . . . { Frl. Ebba Laue, Frl. Hänseler, Fr. Huth
Vinaigre, Tambour . . . . . Hr. Huth
Vaboutrin, Roussot, Jolicoeur } Nationalgardisten . . . . . { Hr. Prost, Hr. Jacobs, Hr. Feistel
Ein Apotheker . . . . . Hr. Henning
Nachbarn . . . . . Hrn. Renner, Hanisch
Eine Nachbarin . . . . . Frl. Witke
Ein Friseur . . . . . Hr. Bärwinkel
Mathieu, Lehrling . . . . . Frl. Grahl

Ort der Handlung: Paris. — Zeit: 1792.
Personen des Stückes:

Napoleon I. . . . . Hr. Körner
Catherine, Herzogin von Danzig . . . . . Fr. Franck
Marschall Lefèbvre, ihr Gatte . . . . . Hr. Taeger
Fouché, Herzog von Otranto . . . . . Hr. Hänseler
Königin Maria Carolina . . . . . Frl. Rocco
Prinzessin Elisa . . . . . Frl. Mancke
Savary, Polizeiminister . . . . . Hr. Krause
Graf Neipperg . . . . . Hr. Otto
Despréaux, Tanzmeister . . . . . Hr. Searle
Madame Grivot . . . . . Fr. Kunzschmann
Herzogin von Rovigo . . . . . Frl. Escher
Frau von Bülow . . . . . Frl. Weigel
Gräfin von Canisy . . . . . Frl. Behr
Frau von Talhouët . . . . . Fr. Franke
Frau von Bassano . . . . . Fr. Huth
Frau von Ventimille . . . . . Fr. Richter
Brigode, Kammerherr Napoleons . . . . . Hr. Wippel
Chevalier Corso . . . . . Hr. Löhmann
Lauriston, Adjutant . . . . . Hr. Benger
Canonville, Mortemart } Offiziere . . . . . { Hr. Jacobs, Hr. Keller
Vicomte von Junot . . . . . Hr. Feistel
Jasmin, Haushofmeister . . . . . Hr. Huth
Constant, Diener Napoleons . . . . . Hr. Schröder
Roustan, Mameluck . . . . . Hr. Schmiedecke
Leroy, ein Schneider . . . . . Hr. Wack
Cop, ein Schuhmacher . . . . . Hr. Prost
Ein Diener . . . . . Hr. Henning

Ort der Handlung: Compiègne. — Zeit: 1812.
Nach dem Vorspiel und dem 1. Akt finden längere Pausen statt.
Einlaß ¾7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende 10 Uhr. **Gew. Preise.**
Billet-Verk. a. d. Tages-Kasse von 10 bis 3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tagedkasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld.) Sonn- und Festtags wird die Kasse erst um ½11 Uhr geöffnet.
Spielplan: Dienstag: Der Zigeunerbaron. Anfang ½8 Uhr. — Mittwoch: Wilhelm Tell. (Halbe Preise.) Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Der Vicеadmiral. Anfang ½8 Uhr. — Freitag: Die Fledermaus. Anfang ½8 Uhr. — Sonnabend: Jugend von heute. Anfang ½8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag:
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Reis mit Rindfleisch.
Speiseanstalt II (Moritzbastei): Kartoffelstückchen mit Schöpsenfleisch.

Erstlings-Wäsche
sorgfältige Ausführung in mannigfaltiger Auswahl: **Hemden, Jäppchen, Lätzchen, Steckbettchen, Wickeltücher, Badetücher,** fertige **Unterlagen,** dicker, weicher **Unterlagenstoff, Gummi-Unterlagen,** gesäumte **Windeln, rosa Bettköper** empfiehlt
Hermann Blumenfeld
3 Zeitzer Strasse 3.

Käufe und Verkäufe.

Sch. Garten m. fester Laube, Hühnerst. u. Turnger. bill. Ang., Bernhardstr. 23, II. M.
Eine noch guterhaltene Matratze ist billig zu verkaufen Südstraße 4, 1.
Sofa 14 Mk., Kleiderschrk. 13 Mk., Küchschrk. 12 Mk. bill. Kl. Fleischerg. 25, I. l.
Bill. z. verk. 1 Komm. 5 M, 1 Ofen 2 M Plagw., Merseb. Str. 8, I. Rohrst. bill. bez.
Bill. z. verk. einige Bettst., 1 r. Tisch, 1 g. Holzkoffer u. versch. Lind., Waldstr. 25, II. r.
Wegzugsh. versch. Möb. u. Wirtschaftsger. bill. zu verk. Kleinzschocher, Albertstr. 29, I.
1 Bettst. m. Matr., 1 oval. Tisch billig z. verkaufen Volkmarsdorf, Bergstr. 37, pt. l.
Gebr. Bettst. m. Matr. u. Kind.-Sitzw. bill. zu verk. Georgenstraße 35, IV. lks.
Eis. doppelröhr. Kochofen u. Kanonenof. zu verkaufen Ranstädter Steinweg 8, II.
Viereckiger eis. Ofen m. Rohr 5 Mk. zu verk. Lind., Gutsmuthsstr. 31, H. III. r.
Ein guterh. Kinderwagen f. 6 Mk. z. vk. Sellerhausen, Wurzener Str. 111, III. l.
Handwagen Neuschönefeld, Kirchstraße 67.
Ein fein. Kinderw. m. Gummiräd. bill. zu verk. Bayerische Straße 36, H. II. l.
Guterh. Reform-Kinderwagen f. 10 Mk. zu verkaufen Gutsmuthsstraße 30, III. r.
Guterh. Kinderwagen ist preiswert zu verk. Weißenfelser Straße 54 im Geschäft.
Ein guterhaltener Sitzwagen zu verk. Neustadt, Mariannenstraße 63, III.
Ein guterh. Rover ist billig zu verk. Anger, Zweinaundorfer Straße 30, IV. r.
Ein guterh. Kissen-Rover u. Dampfcyl. m. Manometer bill. z. vk. Queckstr. 25, I. r.
Gut erhalt. Halbrenner fast neu, zu verkaufen. Gohlis, Brüderstraße 13, I. r.
Ein Rover ist billig zu verkaufen Fichtestraße 21, H. III. l.
Eine Cylindermaschine f. Schuhmacher billig zu verk. Moschelesstraße 6, H. I. l.
Singer-Nähmaschine, eleg., wie neu, bill. zu verk. Plagwitz, Jahnstr. 52, II. l.
Ein fast neuer Gehrock-Anzug, kl. Fig., zu verk. Plagwitz, Mühlenstraße 44, I. l.
Dam.-Kleid 2.50, seid. Kleid 8 M, ½ Dtzd. Hemden 3 M bill. z. vk. Kohlenstr. 30, II. r.
4 Sommer-Ueberzieher, wie neu, f. schw. bis stärk. Fig., à 12—15 M, 1 Jack.-Anz., neu, f. schw. Fig., 18 M, 1 Havelock f. große Fig., 15 M, 1 Gebett Betten (Gänsefedern) 25 M **Eberhardtstraße 13, pt. rechts.**
Eine alte gute Geige f. bill. zu verk. bei E. Reinhardt, Möckern, Karolastr. 7, II.
Gebr. Record-Zither billig zu verk. Neuschönefeld, Konradstr. 11, II. r.
Drei paar Tauben sind zu verkaufen Neudnitz, Gemeindestraße 24, I.
Mehlwürmer, Schock 9 Pfg., gebr. Bauer Neudnitz, Riebeckstr. 32, IV. M.
Ladeneinrichtung für Materialwaren zu kauf. ges. Leipz., Tauch. Str. 28, pt. r.
Ein gebr. Damenrad zu kaufen ges. Richard Zimmer, Waldstraße 28, II.
Ein gebr. Vertiko u. Schrank z. kauf. ges. Off. m. Pr. erb. L., Georgenstr. 31. Knothe.
Tauben und Hühner zur Zucht kauft Volkmarsdorf, Eisenbahnstr. 115 B, part.

Wohnungsanzeigen.

Frdl. Schlafstelle für einen Herrn. Kleinzschocher, Albertstraße 30, III. l.
Möbl. Stube zu verm., auch als Schlafst. Schleußig, Könneritzstraße 77, II. M.
Zwei frdl. Schlafstellen an Hrn. offen. Leipzig, Auenstraße 40, I. Mitte.
Frdl. Schlafstelle an Herrn zu verm. Leipzig, Weststraße 76, Hrth. II. r.
Frdl. möbl. Stube als Schlafst. z. verm. Plagwitz, Weißenfelser Straße 61, III. r.
Frdl. Garçonlogis per 1. April zu verm. Marschnerstraße 11, II. r.
Frdl. möbl. Zimmer an 1 o. 2 Hrn. z. vm. Schleußig, Könneritzstraße 70, III. l.
Frdl. Schlafstelle f. 2 Hrn. sof. zu vermiet. Schleußig, Könneritzstraße 115, II. Nösser.
Frdl. Schlafstelle für 1 Hrn. sof. zu verm. Plagwitz, Klinkerstraße 15, II. r.
Leere Stube mit Ofen 1. April zu vermiet. Lindenau, Merseburger Straße 42, p.
Frdl. sep. leere Stube per 1./4. zu vermiet. Zu melb. Reudn., Grenzstraße 17, H. I. l.
Ruh. Pers. sucht 1./4. leere Stube Plagw. od. Lindenau. Off. Gutsmuthsstraße 45, p.

Vermischte Anzeigen.

Aelt. Mädchen, Anf. 30er J., sucht Stelle a. Wirtschafterin. Off. u. A. M. 20 postl. Gohlis.
Tücht. Ciseleur für Bronce sucht **H. Krumhaar** Halle a. S., Mittelstraße 5.
Sichere Existenz. Ein Kommissionsgeschäft sucht zur Errichtung von Filialen in verschiedenen größeren Städten einen tüchtigen, strebsamen Mann, gleichviel welcher Branche, mit 600—1000 Mk. Einlage, als Teilhaber. Offerten mit Lebenslauf **S. 1000 postlagernd Gohlis.** [3376
Vorarbeiter oder Meister gesucht für eine der bedeutendsten **Gummiwarenfabriken** Deutschlands. Derselbe muß in der Anfertigung von Patentgummiwaren, hauptsächlich der chirurg. Branche und wenn mögl. auch solcher aus gemischt. Gummi durchaus erfahren und zuverlässig sein. Angebote unter **H. 6. 3960** an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.**
Ordentl. Frauen zum Frühstücktragen bei sehr gutem Verdienst sucht [3171 **Könneritzstraße 78, Bäckerei.**
Geübte Zuschneiderin empf. sich Vereinen u. Gesellschaft. Anger, Sellerhäuser Str. 2, II. l.
Ein Kind wird in Pflege genommen. Eutritzsch Nr. 68, I. M.
Ein kl. Knabe, 8 Mon. alt, als Kind abzugeben. Möckern, Kirschbergstr. 21, III.
Wäsche wird gut und billig geflickt. Gohlis, Lange Straße 22, I. l.
Wäsche z. Nähen u. Sticken w. angenommen. Neureudnitz, Stötteritzer Straße 10.
Leere Säcke sind abzuholen. Lindenau, Merseburger Straße 90, bei Ad. Böhme.
Handwagen-Möbelfuhren werden angenommen Volkmarsdorf, Ludwigstr. 91, pt.
Wohne jetzt **Dufourstr. 26, I.** Frau **Günther, Hebamme.**
Warzen und Gewächse beseitigt: **Ernst Ulrich,** Barbier **Ecke Moltke- und Brandvorwerkstr.**

Familienanzeigen.

Dem Parteigenossen R. Näther gratul. zum heutigen Tage Ein Stiller.
Unserm Vertrauensmann, dem Maurer R. Näther ein Hoch zum heutigen Tage.
Unser. Vorstandsmitglied d. Arb.-Ver. R. Näther d. besten Wünsche z. h. Tage.
Dem Austräger der V.-Z., R. Näther, gratulieren Mehrere Abonnenten.
Unser Sangesbruder R. Näther lebe hoch.
Emma gratuliert herzlich zum Geburtstage Max.
Frl. E. Zukunft ein dreifaches Hoch. Nun rate einmal.
Meinem Rekon die herzlichst. Wünsche zum heutigen Tage. F. H. ?

Sonnabend den 24. März abends ¼7 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau
Marie Bertha Linke
geb. Löbner. [8880
Dies zeigt tiefbetrübt an
Stötteritz, den 24. März 1900.
Hermann Linke nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Mölkauer Str. 100g, aus statt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19000326/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gekrönte Sanguiniker.

II.

Bismarck hat im ersten Bande seiner Memoiren das Bild des Sanguinikers an dem Beispiel Friedrich Wilhelms IV. scharf und deutlich entworfen; offenbar ist dies der Hauptzweck der Darstellung im ersten Bande. Ebenso treten die gefälligen Diener solcher Phantasten in ein helles Licht. Bismarck erwähnt den General v. Radowitz als den „geschickten Garderobier der mittelalterlichen Phantasien Friedrich Wilhelms IV.“ General von Gerlach schrieb, der König halte die Minister und auch ihn, Gerlach, für Rindvieh, weil sie in den praktischen Geschäften oft den Ideen des Königs nicht entsprechen konnten. Der von Geschäften nicht gestörte Ideenverkehr mit Radowitz brachte den König dahin, zu meinen, Radowitz sei der geniale Mann, der ihn verstehe.

Bismarck erklärt, daß er unter diesem Könige eine Ministerstellung nicht gewünscht habe, bei „den selbstherrlichen Anwandlungen mit oft jähem Wechsel der Ansichten, bei der Unregelmäßigkeit in Geschäften und bei der Zugänglichkeit für Hintertreppen-Einflüsse von politischen Intriguanten, Pflasterkasten, Possenreißern und dergleichen.“

Gerlach beklagt sich in seinen Briefen über die Unzuverlässigkeit des Königs, die alle Geschäfte unmöglich mache.. Wie soll man dergleichen „mit einem, um nicht mehr zu sagen, unberechenbar eigentümlichen Herrn machen?“

Seite 138 führt Bismarck eine Aeußerung des Königs über den Grafen Pourtalès an: „Das wäre ein Minister für mich, wenn er nicht 30000 Thaler Einkommen zu viel hätte; darin steckt die Quelle des Ungehorsams!“ Seite 148 erwähnt Bismarck einen Gunstbeweis des Königs und Gerlachs Warnung dazu: „Bilden Sie sich nur nicht ein, daß Sie politisch geschickter sind als wir. Sie sind augenblicklich in Gunst, und der König schenkt Ihnen diese Depesche, wie er einer Dame ein Bouquett schenken würde.“ Und so kam es: — einige Tage später Ungnade, die sich nicht nur auf die Person, sondern auch auf ihr zuvor beifällig aufgenommenes Werk erstreckte. Die diplomatische Note, die der König genehmigt hatte, mußte nun aus jenem rein persönlichen Grunde telegraphisch angehalten und geändert werden.

Seite 280 findet sich eine längere Charakteristik der Regierungsweise Friedrich Wilhelms IV., die zum Teil wiederholt. Hier ist eine sehr bemerkenswerte Aeußerung eingeschaltet über den Absolutismus, den nicht nur ein gefügiger Hof, sondern, was viel schlimmer sei, ein gefügiges Parlament unterstütze. Ferner: „Der König behielt sich die Auswahl unter den Ratschlägen der Minister, Adjutanten, Kabinettsräte, Gelehrten, Streber, Phantasten und Höflinge vor, und oft lange vor . . . Seine reiche Phantasie war flügellahm, sobald sie sich auf dem Gebiete praktischer Entschlüsse geltend machen sollte . . . Er unterhielt und förderte die Elemente des Zwiespalts unter seinen Ministern,“ — um den einen gegen den anderen auszuspielen.

Bismarck hält es für unvermeidlich, daß es einer Regierung unter solcher „Leitung“ an positiven Zwecken und beharrlichen Plänen fehle, und daß man sich dann mit Kindereien begnüge, die man aufputze. Mit Verachtung spricht er von dem Erwerb des Jahdebusens, den man aufbausche — „ein Wasserloch!“

Die Umgebungen, die ein solcher Monarch anzieht und liebt, schildert Gerlach mit den Worten: Wo der Adler ist, da sammelt sich das Aas.

Ein anderes Beispiel eines glänzenden Thoren ist Maximilian, der letzte Ritter, der Dichter des Weißkunig. Schlosser führt ihn an als einen Mann jener Eigenschaften, die bei jedem Geschäftsmann, vielmehr noch bei einem Fürsten eher schimmernde Fehler als lobenswürdige Tugenden genannt zu werden verdienen; ein wackerer Ritter, habe er doch nie in seinem Leben ein praktisches Talent bewiesen. Dieselben Eigenschaften, durch die Maria von Burgund, Karls des Kühnen Erbtochter, hingerissen wurde, sind den Staaten Maximilians verderblich geworden, denn — so fährt Schlosser fort — ein geistreicher, ein genialer, ein nach Ruhm strebender (sagen wir besser: ein genialer, aber sanguinischer und eitler) Regent ist immer ein Unglück für sein Land.

Maximilian liebte den Prunk, war immer in Geldnot, sehr von Gottes Gnaden, was ihn hinderte, mit den niederländischen Städten in ein gutes Verhältnis zu kommen; genial und ein verschrobener Dichter.

Seine Pläne, sagt Schlosser, „scheiterten in den letzten Jahren seines Lebens fast insgesamt, weil er nie vorher überdachte, ob er die Mittel zur Ausführung habe, und weil er stets, ehe er noch das eine vollbracht hatte, zu etwas anderem überging“ — die sanguinische Unrast und Vielseitigkeit! Das einzige, was ihm gelang, war das Heiratstiften. Schlosser hält es sogar für überflüssig, dem Kaiser durch die Labyrinthe seines abenteuernden Lebens zu folgen; Maximilian hatte „keinen festen Sitz im Reiche; er ließ es an Reisen, Reichstagen, Projekten und Unternehmungen nicht fehlen“ — aber es war alles erfolglos. Er wurde mehr und mehr ein bloßer Figurant. Damit pflegen diese Naturen zu endigen, wenn sie nicht ganz und offen beiseite geschoben werden.

Noch ein anderes Beispiel ist interessant: Gustav III. von Schweden, den der Hauptmann Ankarström im Jahre 1792 erschoß. Ja, er ist vielleicht von allen schimmernden Sanguinikern, die je zu ihrem und ihrer Völker Unglück auf einen Thron geraten sind, das ausgeprägteste Beispiel. Er hatte zuerst, von den mächtigsten Regierungen Europas und ihren ersten Staatsmännern unterstützt, einen durch die Umstände begünstigten großen Erfolg, indem er die verhaßte Aristokratie stürzte. So kam es, daß man erst nach zehn Jahren erkannte, was für eine Art schwankende Gestalt er war; vorher blendete er die Menschen. „Er besaß alle glänzenden Anlagen und Eigenschaften, durch welche die Menschen bezaubert werden, dagegen aber weder Ernst und Ausdauer, noch die Kraft, seine von phantastischen Träumen erfüllte Seele zu beherrschen. Er war von Generallieutenant Scheffer zum Hofmann und Sophisten und Rhetor vorgebildet. Fertigkeit im Reden . . . oberflächliche Kenntnisse in Sprachen, Wissenschaften und Künsten entzückten Bürger, Gelehrte und Künstler, die sich durch königliche Worte geehrt fühlen, nach Gunst begierig sind und gern Worte für Thaten nehmen.“ Daß er ein Schwestersohn Friedrichs des Großen war, kam dem ersten Urteil über ihn auch zu gut. Doch faßt Schlosser eine Schrift des Erziehers General Scheffer über seinen Zögling so auf, daß sie unter artiger Maske etwa besage: daß des Prinzen gute Eigenschaften wegen seiner Eitelkeit und seiner Unbeständigkeit seinem Volke nachteiliger werden könnten als die größte Unfähigkeit gewesen sein würde.

Ich folge auch im übrigen Schlosser.

Gustav III. ergoß sich mit Leichtigkeit in einem Strome von wohlgesetzten Redensarten, den der Bürger für Beredtsamkeit hält; er ermunterte, wie man das nennt, in Künste und schönen Wissenschaften; er liebte den Tand und zeichnete den Damen seiner Umgebung Stickmuster; als er die Aristokraten des Reichsrats gestürzt hatte, zog er ein mitgebrachtes Gesangbuch aus der Tasche und stimmte das Tedeum an: Herr Gott, dich loben wir. Er erstattete auch einen Bericht an sein Volk, wie er das Regentenamt gewissenhaft verwaltet habe. Er spielte den Ritter und veranstaltete Hoftuniere. Sein Prunk brachte ihn in Schulden und Ungelegenheiten, so daß er bald das Branntweinmonopal einführen mußte. Er machte prunkende Reisen, deren erste ihn nach Petersburg zu Katharina II. führte. Katharina besaß neben anderen Regenteneigenschaften auch die, Menschen zu durchschauen; sie hat den prunksüchtigen Thoren bald erkannt und ihn von da ab, ohne daß er es merkte, zu ihren Zwecken benutzt, das ist die größte Gefahr derartiger Männer in Staatsämtern, daß ihre Schwäche leicht von schlaueren Geschäftsmännern benutzt und dienstbar gemacht wird, bis sie sich endlich vor aller Welt lächerlich machen, wie Gustav schließlich auch that. Die Zeitungen freilich waren tagelang angefüllt mit Beschreibungen der Feste, Reisen, der Pracht, der faden Schmeicheleien, welche den König von Schweden unterhielten. Als er später gegen Katharina Krieg führen wollte, unternahm er eine Maskerade, spielte König Arthur mit den Zwölfen im Feldlager, erteilte unter freiem Himmel den Ritterschlag, und triumphierte über eine Kaufmannsbrigg. Später war Gustav wieder in allen Gassen, um Pläne zu einem Kreuzzuge wider das aufrührerische Frankreich zu schmieden, alles im höchst romantischen Stile, immer von Katharina schlau mit der Absicht, ihn zu verderben, dirigiert, was ihr ausgezeichnet gelang, denn daß Gustav schließlich von seinem getreuen Adel erschossen wurde — auf einer Hofmaskerade — das war nur eine Begleiterscheinung des Zusammenbruchs dieses Maskeradenkönigs und seiner phantastischen, flitterhaften, sanguinischen Regiererei, die man zehn Jahre lang für die Großthat eines vielverheißenden jungen Fürsten gehalten und gepriesen hatte. Denn so pflegt es zu gehen, daß ein verschwenderisch erteiltes Lob den sanguinischen Thoren erst ganz den Verstand nimmt, so daß sie schließlich einen Maskeradenerfolg und einen Flitter oder Worte selber für Thaten halten und sich darin sonnen. Ist aber auch das Urteil der Einsichtigen, der Staatsmänner längst klar, weis die Welt der großen Geschäfte längst, wie sie solch einen Thoren, wie Gustav zu nehmen hat, um ihn zu ihren Zwecken zu mißbrauchen, — der Fürst erfährt davon nichts. Ihm wird immer noch Weihrauch gestreut, um erst recht, denn dies und die Scherze, die er liebt, sind die Mittel, ihn zu ködern, sind die Mittel, mit denen die Kaiserin den Fant um den Finger wickelte, bis sie ihn auch durch Geld und Borg von ihr abhängig machte.

Man wird aus diesen Beispielen leicht erkennen, daß die monarchischen Einrichtungen nicht das Lob verdienen, das die Sophisten ihnen spenden. Vielmehr fordert ein Blick in die Geschichte gerade solcher Monarchen, denen es nicht an glänzenden Eigenschaften fehlte, dazu auf, jene Einrichtungen durch demokratischen Verfassungen zu verbessern, die immerhin eine bessere Sichtung der Staatsmänner verbürgen als der Zufall, ob einer der erste Sohn der Königin ist.

Junius.

Vom Reichstage.

Hochseefischerei. Der Fürst zu Innhausen und Knyphausen beantragt zur dritten Lesung des Etats: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, im Interesse der Hochseefischerei in der Nordsee Verhandlungen mit den Staaten Holland, England, Dänemark und Schweden-Norwegen anzuknüpfen, und zwar in der Richtung, daß 1. die Einführung einer Schonzeit für Fische vom 1. Februar bis 1. Mai, 2. die Festlegung von Schonrevieren für Fischdampfer, 3. die Beseitigung der Trawl-Fischerei, oder wenigstens doch die Einschränkung derselben auf bestimmte Fischgründe unter den bei der Hochseefischerei interessierten Staaten vereinbart würde.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Klempnerversammlung tagte am 20. März im Coburger Hof. Tagesordnung: 1. Bericht über unsere Statistik. 2. Unsere Eingabe an die Innung. 3. Die Mißstände bei der Firma Miethe Nachf., Bayerische Straße. 4. Gewerkschaftliches. Zum ersten Punkt berichtete Kollege Löffler über die am 18. August 1899 begonnene und am 6. Februar 1900 beendete Statistik der Klempner Leipzigs, die wir an anderer Stelle dieser Nummer veröffentlichen. An die Bekanntgabe der Statistik schloß sich eine Diskussion, an der sich mehrere Kollegen beteiligten. Ihre Meinung ging dahin, daß die vorjährigen Vereinbarungen mit der Innung über neunstündige Arbeitszeit, 42 Pfg. Minimallohn und 25 Proz. für Ueberstunden in vielen Fällen nicht eingehalten worden sind. Ein Antrag, die Statistik als Unterlage bei Lohnfragen aufzubewahren und selbige in der Leipziger Volkszeitung und Metallarbeiter-Zeitung zu veröffentlichen, fand einstimmige Annahme. Dem Berichterstatter wurde für seine Mühe Dank gezollt. Zum zweiten Punkt berichtet der Gesellenausschuß, daß die Eingabe am 18. Februar an die Innung gemacht worden sei, aber bis zur Stunde noch unbeantwortet sei. Da die Eingabe nicht als eingeschriebener Brief vom Gesellenausschuß abgeschickt worden war, nahm die Versammlung folgenden Antrag an: Der Gesellenausschuß wird beauftragt, eine Abschrift von der am 18. Februar gemachten Eingabe eingeschrieben an die Innung zu senden und anzufragen ob die Innung die erste Eingabe erhalten hat. Zum dritten Punkt wird folgender Antrag angenommen: Die Werkstellenkommission wird beauftragt, für die Firma Miethe nochmals eine Werkstellenversammlung zu arrangieren und dazu die Firmeninhaber und Werkführer mit einzuladen. Unterm vierten Punkt wurden noch einige Angelegenheiten geregelt.

Außerordentliche Generalversammlung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter (Verwaltungsstelle Leipzig des Centralverbandes). Genosse Manfred Wittich hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: Gerechten Lohn für gute Arbeit. An Stelle des nach Berlin berufenen Kollegen Hoffmann wird Kollege Schmidt mit einem Wochenlohn von 30 Mk. als Kassierer angestellt. Hierauf schließt die Versammlung das Mitglied Kastoor aus dem Verbande aus. K. hat kassierte Verbandsgelder und eine Sammelliste nicht abgeliefert. Da Aussicht vorhanden ist, daß eine Einigung mit dem hiesigen Lokalverein noch zu stande kommt, wird der Punkt: Stellungnahme zum Beschluß des Gewerkschaftskartells vom 5. März von der Tagesordnung abgesetzt. Zur ferneren Regelung der Krankenunterstützung wird die Ortsverwaltung beauftragt, der nächsten Generalversammlung eine Vorlage zu bringen. Für die nächste Zeit ist eine größere Versammlung geplant, die sich mit dem Stellenvermittelungsschwindel befassen soll. Nach Erörterung einiger Berufsangelenheiten fand die gut besuchte Versammlung ihr Ende.

Eine gut besuchte öffentliche Kürschnerversammlung fand Sonnabend den 24. März in Oertels Restaurant zur Herberge in Rötha statt. Zu der Frage: Wie stellen wir uns zum Gewerkschaftskartell? referiert Kollege Seyfert-Lindenau, der zunächst eingehend die Gewerkschaftsfrage erörtert und dann das Eingreifen des Kartells bei den verschiedenen großen Streiks schildert. Der Redner kommt auch auf die Buchdruckerfrage zu sprechen; die Tarifgemeinschaft verwirft er. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Kollegen Seyfert einverstanden und beschloß den Anschluß an das Leipziger Kartell. Mit der Vertretung wurde Kollege Seyfert beauftragt. — Der Verbandsvorsitzende Gößner bespricht hierauf die bevorstehende Generalversammlung. Die Anträge der Versammlung werden angenommen. Die Kollegen Adamek und Schelle werfen die Frage der Umzugskosten für Gemaßregelte auf; diese soll auf der Generalversammlung Berücksichtigung finden. — Durch einstimmigen Beschluß soll die Arbeit am 1. Mai gänzlich ruhen. Das Programm zur Feier wird später ausgearbeitet. — Unter Gewerkschaftlichem werden verschiedene Lohnangelegenheiten erörtert. Wenn die geforderten Löhne nicht bezahlt werden, soll die Arbeit niedergelegt werden.

Soziale Rundschau.

Zürich, 24. März. Der große Stadtrat beschloß die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes. Die Vermittelung von Arbeit erfolgt unentgeltlich. In der Leitung der Anstalt sind Arbeiter und Arbeitgeber vertreten. Die bisher von Gewerkschaften geführte Arbeitskammer wird im Arbeitsamt aufgehen.

Geschäfts-Uebernahme.

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich am heutigen Tage das langjährig bestehende

Drogen-, Farben-, Kolonialwaren- u. Cigarren-Geschäft

Ecke Thal- und Seeburgstrasse

käuflich erworben habe und stets bestrebt sein werde, den mich beehrenden Kunden das beste bei günstigsten Preisen zu bieten.

Mit grösster Hochachtung **Curt Kittler.**

Tapeten die neuesten Muster in grösster Auswahl zu billigsten Preisen. Telephon 2380. Muster auf Wunsch sofort. **Meissner & Döhle** Tapeten- und Linoleum-Haus Schlossgasse 5 Leipzig Markgrafenstr. 2.

Hochfeine Konfirmanden-Anzüge von 10 Mark an bei **August Hunold** Fleischergasse Nr. 5, an den Stufen. [3159 **Nr. 5** **Nr. 5**

Patent-Bureau „Lipsia“, 3 Grimm. Str. 3 bef. Patente, Gebr.-Muster-, Markensch. unter günstigen Zahlungsbedingungen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19000326/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dienstag den 27. März abends 8 Uhr

Grosse allgemeine

Volksversammlung

im Saale des

Felsenkellers zu Plagwitz.

Tagesordnung: 1. Die lex Heinze, die Kunst und das Volk. 2. Diskussion.

Refer.: Reichstagsabgeordneter Dr. Bruno Schoenlank

Rege Agitation für den Besuch dieser Versammlung aus allen Schichten der Bevölkerung erwartet

Das sozialdemokratische Agitationskomitee.

Gemüse- u. Fruchtkonserven
wegen Aufgabe des hiesigen Geschäfts billigst [3270
Rich. Pfeiffer, Ritterstr. 31/33.

Alexander Schmidt
Uhrmacher
Neudnitz, Dresdener Str. 65.
Reiches Lager in gold. u. silbern.
Herren- u. Damen-Uhren
Moderne **Zimmeruhren, Wecker, Goldwaren.** Einkauf von altem Gold und Silber. [12881

Baumsägen
Gartenrechen
Spaten
Hacken
Rosenscheren
Drahtgeflecht
billigst
Georg Schöbel
Eisenwarenhandlung
20 Reichsstrasse 20.

L.-Kleinzschocher
36 Albertstraße 36
Eugen Unger
Uhrmacher
Reparaturen an Uhren, Goldwaren, Musikwerken und Brillen zu billigsten Preisen unter Garantie.
Abonnenten dieses Blattes 10% Rabatt.

Altes Gold kauft z. höchst. Preisen Uhrmacher **Becker,** Ranst. Steinweg 38.

Freitag den 30. März abends 8 Uhr

Partei-Versammlung

für den 12. und 13. Wahlkreis

in beiden Sälen der Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung:

1. Bericht von der sächsischen Gemeindevertreter-Konferenz in Chemnitz.

Referent: Stadtverordneter Genosse Otto Pollender.

2. Die diesjährige Landeskonferenz in Dresden. Anträge und Delegiertenwahl.
3. Bericht des Maikomitees.

Zu jedem Tagesordnungspunkte Diskussion.

Die Wichtigkeit der zur Beratung und Beschlußfassung stehenden Tagesordnungspunkte erfordert es, daß die Genossen und Genossinnen recht zahlreich in dieser Versammlung erscheinen.

3381] **Das sozialdemokratische Agitationskomitee.**

Linde's Essenz giebt dem Kaffee nicht nur eine schöne Farbe, sondern auch einen exquisiten Geschmack.

Metallarbeiter.

Montag den 26. März abends ½9 Uhr

Oeffentl. Versammlung
im Pantheon, Dresdener Straße.

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Mai-Feier und Stellungnahme hierzu. Referent: Kollege **Aug. Böhle.** 2. Event. Wahl ein Festkomitees zum Sommerfest. 3. Gewerkschaftliches. [3138

Lehnoider & Fritzsche

Samen-Handlung
Windmühlenstr. 2 Leipzig Windmühlenstr. 2
gegenüber der Markthalle.
Wir halten unsere vorzüglichen **Gemüse-, Gras-** und **Blumensamen, Blumenzwiebeln** und **Knollengewächse** zu billigen Preisen bestens empfohlen.
Kataloge zu Diensten. [2903

Maler, Lackierer!

Dienstag den 27. März abends ½9 Uhr

Grosse öffentl. Versammlung

in den Sälen der Flora, Windmühlenstr.

Tagesordnung:

Die Stellungnahme der Innung zu unserer Forderung.

Da die am Montag den 26. März stattfindende Innungsversammlung definitiv Beschluß fassen soll über die von uns gestellte Forderung, so ist es dringend geboten, daß jeder Kollege in der Dienstag-Versammlung erscheint, um über unser weiteres Verhalten zu den Innungsbeschlüssen Stellung zu nehmen. **Das Agitationskomitee.**

Sängerabteilung Stötteritz
Heute Montag abends ½9 Uhr
Pflichtständchen.
3372] D. D.

R. Schaarschmidt, Uhrmacher
Plagwitz, Karl Heine-Str. 50
empfiehlt zur
Konfirmation
sein reichhaltiges Lager in **goldenen u. silbernen Damen- u. Herrenuhren** in jeder Preislage.
Große Auswahl in Gold- u. Silberwaren.
Reelle Bedienung. Billige Preise.
Reparaturen an **Uhren** u. **Goldwaren** werden gewissenhaft ausgeführt.
10 Proz. Rabatt.

Wirklich solide, höchst geschmackvolle

Möbel-Ausstattungen

sowie einzelne Ergänzungsstücke findet man höchst **preiswert** und **in enormer Auswahl** in der

Gohliser Möbelhalle
Hermann Fontius, L.-Gohlis,
Aeußere Hallesche Straße Nr. 106
neben dem Würzburger Hof und der roten Schule.
Langjährige Garantie. Freier Transport.
Coulante Bedienung. [3111

Milchhändler-Verein

von Leipzig und Umgebung.
Donnerstag den 29. März nachmittags 4 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Saale der Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: **Wichtige Vereinsangelegenheiten.** [3678

Das Erscheinen **sämtlicher** Mitglieder ist erforderlich. — Kollegen, welche dem Verein beitreten wollen, sind ebenfalls willkommen. **Der Vorstand.**

Fahrräder
beste deutsche Marken, 1900 Mod., billigste Preise, coulant. Bedingung., bei
F. Hünemörder, Tauch. Str. 15b.

Echt goldene Trauringe
von 4 Mark an bei
Gustav Kaniß, Tauchaer Str. 6.

Konfirmanden-Uhren
genau reguliert unter schriftlicher Garantie von
6 Mk., 8 Mk., 10 Mk., 12 Mk., 14 Mk., 15 Mk.
und teurer in größter Auswahl.
M. Kemski
6 Nürnberger Straße 6.
Alle Abonnenten der Volkszeitung erhalten noch 10 Prozent Rabatt. [3194

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19000326/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG